Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 240 — Dienstag, den 14. Oktober 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der neue Reichstag eröffnet

Bewegte Stunden in Berlin

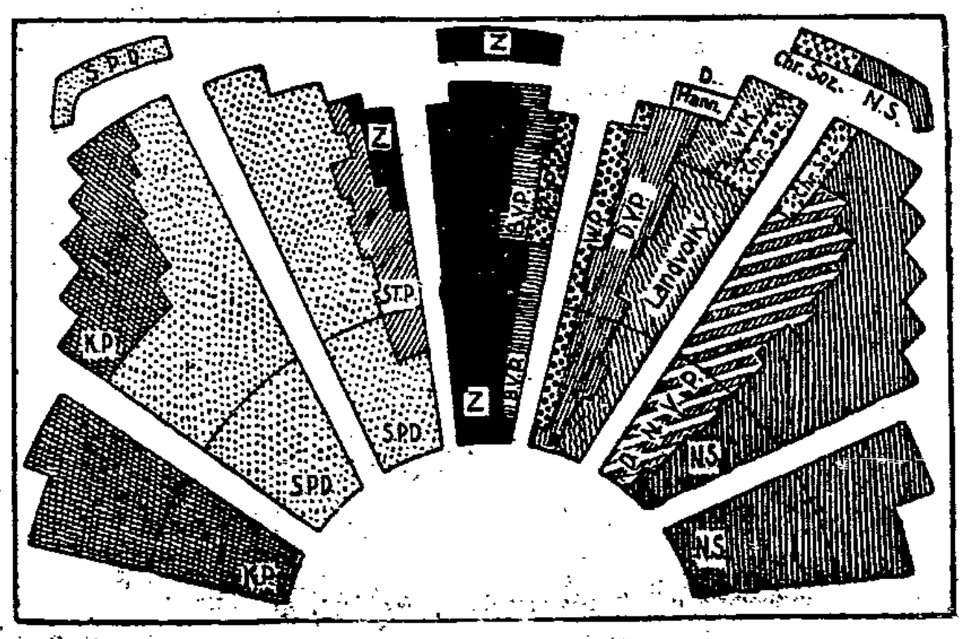
Theater im und am Reichstag – Die Nazi-Anhänger machen Spektakel

Die erste Sitzung des neuen Reichstags wurde am Montagnachmittag um 3 Uhr eröffnet. Schon morgens ab 6 Uhr hatten die ersten Anwärter auf Eintrittskarten für die Publikumstribünen vor dem Reichstagsgebäude gestanden. Bis gegen Mittag blieb es vor dem Gebäude ruhig. Vereinzelt bildeten sich Gruppen, die nach bekannten Abgeordneten Ausschau hielten.

Bald nach der Mittagsstunde wurde es in der Umgebung des Reichstags lebhaft. Es sammelten sich einige tausend Nationalsozialisten an, dem Aussehen nach meistens Angestellte, die im Chor riefen: „Deutschland erwache!" und das Hitlerlied sangen. Polizei drängte sie zurück. Von weit her hörte man aber immer wieder ihre Rufe.

Im Hause waren zu Beginn der Sitzung die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Während die Sozialdemokraten und die Mittelparteien schon um ¾8 Uhr ihre Sitze eingenommen hatten, erschienen erst später die Deutschnationalen, dann die Kommunisten, und als letzte Fraktion die Nationalsozialisten mit Frick an der Spitze. Sie trugen sämtlich ihre Nazi-Uniform.

Die Sitzung wurde eröffnet und geleitet von dem 82jährigen Zentrumsabgeordneten Herold als Alterspräsidenten. Nach Wahl eines provisorischen Büros und Namensaufruf der Abgeordneten wurde gegen die Stimmen der Kommunisten ein Antrag angenommen; den Reichstag auf Mittwoch, 3 Uhr, zu vertagen. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und ein sozialdemokratischer Antrag auf Kürzung der Abgeordnetendiäten und Ministergehälter und Herabsetzung der hohen Pensionen. Die Sitzung verlief ziemlich bewegt.



Die Sitzverteilung der neuen Fraktionen im Reichstag

Die Abkürzungen bedeuten von rechts nach links: N.S. = Nationalsozialisten (107); D.N.V.P. = Deutschnationale (48); Chr.S. = Christlich-soz. (14); Landvolk = Landvolk, Landbund und Bauernpartei (27); V.K. = Volkskonf. (6); D.Ham. = Deutsch-Hannoveraner (Welfen) (3); D.V.P. = Deutsche Volkspartei (30); W.P. = Wirtschaftspartei (23); B.V.P. = Bayerische Volkspartei (19); Z. = Zentrum (68); St.P. = Staatspartei (ursprünglich 20, nach Ausscheiden der sechs Jungdolente noch 14); S.P.D. = Sozialdemokraten (143); K.P.D. = Kommunisten (78).

Punkt 3 Uhr eröffnete im eisgrauen Bart der Alterspräsident Herold aus der Zentrumsfraktion die Sitzung. Er berief die provisorischen Schriftführer. Als der Nationalsozialist Göring, der militärische Adjutant Hitlers, im Braunhemd auf der Präsidententribüne erschien und höflich neben dem Marxisten Taubadel Platz nahm, gab es lang anhaltende Heiterkeit.

Noch vor dem Namensaufruf wollten die Kommunisten durchaus einen Antrag zum Schutz der vor dem Reichstag demonstrierenden Nationalsozialisten einbringen. Der Alterspräsident belehrte den allzu eiligen Kommunisten, daß erst der Namensaufruf vor sich zu gehen habe.

Der Nationalsozialist Dr. Goebbels war noch nicht im Saal anwesend, als er aufgerufen wurde. Er hielt sich wegen seiner bekannten politischen Leibschmerzen bis nach Beginn der Sitzung versteckt.

Wenige Zeit später erschien er jedoch. Der notorische Feigling, der sich aus Furcht vor dem Gefängnis immer wieder verkriecht, wurde bei seinem Eintritt von den Nationalsozialisten wie ein Held gefeiert. Dabei hatte er nicht einmal den Mut, im Reichstag mit dem Braunhemd zu erscheinen, sondern hatte sein nationalsozialistisches Kostüm mit einer dicken Jacke verhüllt. Goebbels strahlte über das ganze Gesicht, daß er für einige Zeit dem Staatsanwalt und dem Richter entronnen ist. Als Dr. Goebbels durch die Reihen ging, riefen Kommunisten in Anspielung auf sein bekanntes orientalisches Aussehen:

„Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehen?"

Der deutschnationale Abgeordnete Oldenburg-Januschau begrüßte demonstrativ seinen Platznachbarn Dr. Goebbels. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Heines aufgerufen wurde, gab es dutzendfach Zurufe: „Der Fememörder!" Heines erhob sich mit allen Zeichen knabenhaften Stolzes auf seinem primitiven Leutnantsgesicht und schüttelte die Faust gegen den Saal und rief: „Ja, ja!"

Den Abschluß des Namensaufrufes bildete eine etwas verunglückte Demonstration der Kommunisten zugunsten der streikenden Berliner Metallarbeiter.

Inzwischen war ein Antrag Breitscheids und Genossen eingetroffen, der

die sofortige Verringerung der Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten und die sofortige Kürzung der Ministergehälter verlangt, außerdem die Kürzung aller Ministerpensionen über 12 000 Mark.

Die Nationalsozialisten waren über diese prompte Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion betroffen, einige von ihnen begrüßten den „marxistischen" Vorstoß mit lautem „Bravo". Ein kommunistischer Antrag auf sofortige Freisetzung des in Haft befindlichen kommunistischen Abgeordneten Maddalena wurde einstimmig angenommen. Gegen Ende der Sitzung wurde es lebendiger und zum erstenmal rückte die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten heran.

Die Kommunisten ließen durch Torgler dem Antrag widersprechen, die nächste Reichstagssitzung erst am Mittwoch einberufen zu lassen. Torgler „entlarvte" die Nationalsozialisten als Kuhhändler, die jetzt schon mit allen anderen Parteien des Reichstages über die Besetzung des Reichstagspräsidiums verhandelten.

Die Kommunisten beantragten, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung eine Reihe von ihnen gestellte Anträge zu bringen. Als der Nationalsozialist Dr. Frick sich daraufhin zu Wort meldete, begrüßten ihn die Kommunisten mit: „Young-Knecht, Young-Vogt, Negersteuer, Großverdiener, Großpensionär" und ähnlichen Liebenswürdigkeiten. Frick konnte sich kaum verständlich machen.

Vor der Tribüne stießen Kommunisten und Nationalsozialisten gegeneinander vor.

Der Abg. Gregor Strasser wälzte seine zwei Zentner zwischen die beiden Heere und mahnte seine Freunde zum Frieden. Es schien, daß an diesem Tage die stärkere physische Bereitschaft auf seiten der Kommunisten lag. Wenigstens der Rotfront-General Leow sagte mit Stolz jedem, der es hören wollte, daß sie befähigt seien, die nationalsozialistische Uebermacht aus dem Saale hinauszuprügeln. Diese Kraftprobe blieb der ersten Reichstagssitzung erspart.

Gegen den kommunistischen Antrag, schon am Dienstag eine neue Reichstagssitzung abzuhalten, stimmten auch die Nationalsozialisten, was ihnen bei den Kommunisten ein drohendes Hohngebrüll einbrachte. Es blieb bei der vom Alterspräsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung, die also die sozialdemokratischen Senkungsanträge enthält.

Voraussichtlich Streikmehrheit in Berlin

Was wird die Regierung im Metallarbeiterkonflikt tun?

Von den 276 Betrieben, die zur Zeit dem Verein Berliner Metallindustrieller angeschlossen sind, lag bis Montagabend das Abstimmungsergebnis aus 192 Betrieben vor. In diesen Betrieben sind 80 673 Stimmen abgegeben worden. Davon waren für Annahme des Schiedsspruches 14 311, für Ablehnung 64 592 Stimmen, ungültig 1770. Da in einem Teil der Betriebe Montags nicht gearbeitet wird, ist das Endergebnis der Abstimmung erst bis heute abend zu erwarten. Es ist jedoch schon jetzt kein Zweifel mehr daran möglich, daß sich für die Ablehnung des Schiedsspruchs weit mehr als die statutarisch notwendige Dreiviertelmehrheit ergeben wird.

*

Die Führer der Sozialdemokratie hatten am Montagabend mit dem Reichskanzler eine Unterredung über die eventuellen Auswirkungen des Konflikts in der Berliner Metallindustrie. Im Verlauf des heutigen Vormittags wird der Reichskanzler eine Besprechung mit den Unternehmern der Metallindustrie haben.

Der Vorstand ds Deutschen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich am Montagabend nochmals in einer mehrstündigen Sitzung mit dem Konflikt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der A. D. G. B. erhebt Protest

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat zu dem Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie in folgender Entschließung Stellung genommen.

In dem Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie erkennt der Bundesausschuß des A. D. G. B. die Absicht, die staatliche Schlichtung einseitig zugunsten der Arbeitgeber gegen die Arbeiterschaft einzusetzen.

Mit dem Deutschen Metallarbeitgeberverband sind aber alle Gewerkschaften einig in der entschiedenen Verurteilung dieses Mißbrauchs der Staatsgewalt und erheben im voraus Protest dagegen, daß etwa durch Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches versucht wird, der Arbeiterschaft den Lohnabbau aufzuzwingen.

Wie Deutschland „erwachte"

Nazi-Tumulte in der Reichshauptstadt

Studenten und höhere Schüler als Anführer – Steinwürfe und Ueberfälle – 50 Verhaftungen

Am Tage der Reichstagseröffnung haben in Berlin die „schwarzen Hundert" der Herren Joseph Goebbels und Adolf Hitlers eine Kostprobe von ihrer Geistesverfassung gegeben und der Bevölkerung Berlins mit aller Eindringlichkeit gezeigt, wie Deutschland beschaffen sein würde, wenn derlei heilrufender Mob die Oberhand in der Republik bekäme. Der „spontane" Krakeel, den die SA. und die halbwüchsigen Jünglinge der Berliner Universität, vermischt mit jenen finsteren, sehr undefinierbaren Individuen, die an den Hakenkreuzaktionen zu kleben pflegen, wie die Geier am Aas, begann schon frühzeitig in der näheren Umgebung des Reichstags. Die unwürdigen, tief beschämenden Szenen, die sich bis in die Abendstunden im Tiergarten, am Brandenburger Tor und auf dem Potsdamer Platz abspielten, sind ein Beweis dafür, wie Hitlers Horden zu arbeiten gedenken. Steinwürfe gegen Geschäfte und Cafés, brutale Ueberfälle auf harmlose Passanten, die verdächtig sind, Juden oder Ausländer zu sein, wüste Beschimpfungen der Polizei und ähnliche Erneuerungsargumente.

Die Parade der Unmündigen.

Kurz vor ½8 Uhr beginnt der Skandal. An der Siegessäule und in der Friedensallee findet sich der Janhagel ein. Das Gros der Demonstranten besteht zum Teil aus Schülern, die in ihren Schülermützen erscheinen, hysterischen Frauen, die es sich mit Zartgefühl besonders angelegen sein lassen, die Schupo aufs gemeinste zu beschimpfen, einem gewissen Mob, der für fünf Mark Lösungsgeld zu allem, auch zu einem „Heil Hitler" zu haben ist, und auffallend viel Studenten völkischer Kakultät, die, da sie ja doch nicht ernsthaft zu arbeiten pflegen, zum Krawallieren stets reichlich Zeit haben.

Joseph auf der Flucht.

Von Minute zu Minute wird der Mob kühner. Leute in der Menge, die sich den Pöbeleien der Rowdys widersetzen, werden verprügelt. An der Siegessäule hat sich ein Trupp von etwa 500 Personen angesammelt, die zum Teil mit Stöcken bewaffnet sind. Das Horst-Wessel-Lied wird angestimmt. Immer wieder ertönt der Chorruf: „Deutschland erwache, Juda verrecke!"

Steinwürfe gegen Fensterscheiben

Gegen ¼4 Uhr wird es ernster. Die Polizei muß wiederholt zum Gummiknüppel greifen, um die lärmenden und gegen den Reichstag vorwärtsdringenden nationalsozialistischen Haufen zur Raison zu bringen. Vereinzelt werden Ueberfälle auf alleingehende Schupobeamte versucht. Inzwischen erhalten die Hitlergardisten aus der inneren Stadt Zuzug. Berittene Polizei wird eingesetzt und treibt die tobenden Nazis in Richtung zum Potsdamer Platz zurück. Da erwachen in den edlen Gestalten vom dritten Reich die niederen Instinkte, die die Hetzpropaganda der verantwortungslosen Hakenkreuzführer mit so bewunderungswürdigem Eifer geweckt haben! Ein Trupp von etwa 150 Leuten, denen sich auch eine Anzahl Hitleramazonen beigesellt hat, wälzt sich unter den Rufen: „Schlagt die Juden tot!" und „Auf nach Palästina!" auf das in der Friedrich-Ebert-Straße gelegene Café Dobrin zu. Steine fliegen durch die splitternden Fensterscheiben. Nun geht die Polizei mit Energie gegen das Gesindel vor. Die Steinwerfer und die anderen laufen wie die Hasen, sie sehen, daß es ernst wird. Bis gegen sechs Uhr sind etwa 50 Festnahmen erfolgt. Auch mehrere Frauen sind unter den Inhaftierten.

Auch in die Schaufenster zahlreicher Geschäfte der City fliegen Steine. Von diesem Fensterpogrom werden jüdische und nichtjüdische Firmen betroffen. Viele Geschäftsleute lassen Rolläden herunter oder bringen ihre Gitter vor den Schaufenstern an. An verschiedenen Stellen wird die Polizei von dem Gesindel angegriffen.

Krach in der Nacht

Die Ansammlungen am Potsdamer Platz dauerten auch in den späten Abendstunden an. Kurz nach 11 Uhr nachts füllte sich wieder der Potsdamer Platz, da ein großer Teil des Publikums der umliegenden Kinos aus Neugier dorthin strömte. Diese Ansammlungen des Publikums machten sich unliebsame Elemente wieder zunutze, um die Polizei durch Zurufe zu provozieren. Schließlich schritt die Polizei, die sich eine Zeitlang zurückgehalten hatte, ein und trieb die Menge mit dem Gummiknüppel auseinander.

Der amtliche Bericht

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Nachdem am Montag vor dem Reichstagsgebäude stärkere Menschenansammlungen durch das Eingreifen der Schutzpolizei zerstreut worden waren, strömte ein beträchtlicher Teil der dort abgedrängten Personen durch die Friedrich-Ebert-Straße in Richtung Potsdamer Platz und Leipziger Straße ab. Um 16.10 Uhr wurden zunächst beim Café Dobrin mehrere Fensterscheiben durch Steinwürfe zerstört und fast unmittelbar anschließend in der Leipziger Straße die dortige Schaufensterfront des Kaufhauses Wertheim eingeworfen bzw. eingeschlagen. Ferner wurden bei den Firmen Grünfeld, Bette, Cords und Adams mehrere Schaufenster zerstört. Außerdem wurden in der Charlottenstraße bei der Firma Behrendt und in der Kronenstraße bei der Darmstädter Bank mehrere Fenster eingeworfen.

Die sofort eingesetzten Polizeikräfte zerstreuten die Ansammlungen und nahmen insgesamt 58 Personen, die der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehören, fest. Die Festgenommenen wurden zur Strafverfolgung der Abteilung *I A* zugeführt."

*

Die intellektuellen Urheber

Die Nazi-Heldentaten in der Berliner City müssen als das gewertet werden, was sie sind, als Ausschreitungen von Janhagel und nicht als großangelegte Aktion der Nazis gegen die bestehende Ordnung. Die intellektuellen Urheber dieses verbrecherischen Treibens bleiben dennoch die nationalsozialistischen Führer, jene Elemente, die tagtäglich nichts anderes zu tun haben, als das Volk gegen eine bestimmte Volksschicht, gegen den Staat und die bestehende Ordnung aufzuputschen.

*

Der „Vorwärts" schreibt zu den gestrigen Straßenkrawallen in Berlin:

„Gestern haben in Berlin 300 Söhne der gebildeten Stände ihren Pogromzug durch die Leipziger Straße unternommen. Auch nichtjüdische Firmen sind ihm zum Opfer gefallen, nach sicherem Vernehmen auch solche, die die nationalistische Wahlagitation mit finanziert haben. Auf die paar Scheiben, die den Juden und den Christen von der Versicherung gleichmäßig ersetzt werden, kommt es freilich nicht an. Die Fensterscheiben, die der Nationalsozialismus zugleich dem deutschen Volke zerschlagen hat, sind vieltausendmal kostspieliger und das arme deutsche Volk muß sie selber bezahlen bis auf den letzten Pfennig.

Deutschland kann sich in seiner heutigen Situation den Luxus antisemitischer Straßenkrawalle nicht leisten. Es muß erwachen und sich wehren, wenn es nicht an der Hakenkreuzpest verrecken will . . . Begreift Herr Brüning, daß die Stunden dieses Tages wahre Schicksalsstunden des deutschen Volkes sind?

Die deutschen Arbeiter werden kämpfen mit allen Bundesgenossen, die sich ihnen bieten, gegen alle Feinde, die sich ihnen entgegenstellen. Und in diesem gerechten und notwendigen Kampfe wird sich die Sozialdemokratie von ihnen nicht trennen. Es gibt keinen wirklichen Klassenkampf der Arbeiter, der nicht zugleich auch ein Kampf der Sozialdemokratie wäre!"

Die Wirtschaftspartei löst sich von Brüning?

Sie wollte ihren Minister aus der Regierung nehmen — Aber er bleibt auf Wunsch von Brüning

Reichskanzler Dr. Brüning wurde im Laufe des Montagnachmittag von einem Beschluß der Wirtschaftspartei auf Zurückziehung des Reichsjustizministers Professor Dr. Bredt durch den Fraktionsführer, Abg. Drewitz, in Kenntnis gesetzt, worauf er dem Reichspräsidenten sofort Bericht erstattete. Hindenburg hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler den Reichsjustizminister ersucht, trotz dieses Beschlusses seiner Partei im Ministeramt zu bleiben. Dr. Bredt erklärte sich darauf bereit, von der Einreichung eines Abschiedsgesuches abzusehen.

Eine starke Strömung in der Wirtschaftspartei soll dahin gehen, mit Dr. Bredt zu brechen, falls dieser sich nicht doch zum Rücktritt entschließt.

Neuer Vorstoß gegen die polnischen Sozialisten

Wieder zahlreiche Verhaftungen — Unbestätigte Gerüchte über Attentatspläne gegen Pilsudski

Endlich hat die Pilsudski-Polizei einen handfesten Grund gefunden, um ihre Maßnahmen gegen die polnische Sozialistische Partei zu begründen. Sie ließ gestern abend durch Extrablätter verbreiten, daß ein Bombenanschlag von mehreren Sozialisten gegen Marschall Pilsudski aufgedeckt worden sei. Die Teilnehmer wären inzwischen verhaftet worden.

Die Tatsache dieser Verhaftungen bestätigt sich. Zahlreiche Parteimitglieder in Warschau und auch in verschiedenen anderen Orten, wie Krakau und Thorn, sind gestern neu festgenommen worden. Unter ihnen befinden sich Mitbegründer der polnischen Arbeiterbewegung, wie der 71jährige Vorkämpfer Pietkiewicz, der bereits zu der sozialistischen Gruppe „Proletariat", der Vorläuferin der heutigen Sozialistischen Partei, in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts gehörte, und der mehr als 70jährige Michalak, gleichfalls einer der frühsten Vorkämpfer des Sozialismus in Polen.

Die übrigen Mitteilungen über den angeblichen Bombenanschlag gegen Pilsudski klingen aber sehr verdächtig nach bestellter Arbeit. Das Attentat sollte nämlich, wie die Regierungspresse heute mitteilt, bereits am vergangenen Sonnabend stattfinden. Es ist aber nicht erfolgt, obwohl die Verhaftungen erst gestern vorgenommen wurden. Angeblicher Urheber des Anschlags soll ein gewisser Peter Jagoczinski gewesen sein, der während der Revolution gegen den Zaren im Jahre 1906 zwei Attentate auf den damaligen zaristischen Generalgouverneur von Warschau, Skallon, ausführte. Beide Anschläge mißglückten, und Jagoczinski wurde damals zum Tode verurteilt, aber von Skallon selbst zu einer langen Freiheitsstrafe begnadigt, die er in Moskau und Sibirien verbrachte.

Seine Mitschuldigen soll Jagoczinski — immer nach den polizeilichen Darstellungen — in seine diesmaligen Absichten nicht eingeweiht haben. Er habe ihnen nur gesagt, daß ein Bombenanschlag ausgeführt werden müsse und sie angewiesen, ihm die Flucht mit ihren Revolvern zu decken. Als sie hörten, worum es sich handelte, hätten sie die weitere Teilnahme an der Verschwörung verweigert. Das alles klingt um so weniger glaubwürdig, als jede Gegendarstellung in der sozialistischen Presse durch die Zensur strengstens unterdrückt wird.

Der „Robotnik" kann heute nur einen Teil der Namen der Verhafteten angeben, ist aber im übrigen wieder mit großen, weißen Flecken versehen.

Dr. Goebbels — der größte Feigling

Er drückt sich um jede Gerichtsverhandlung

Wieder hat das Schöffengericht in Berlin-Charlottenburg umsonst auf Herrn Dr. Goebbels gewartet. Am Montag war Termin zur Hauptverhandlung in einer Anzahl Klagesachen angesetzt, deren Gegenstand Beleidigungen waren, die der Nazihäuptling dem früheren Innenminister Grzesinski, dem Berliner Schupokommandeur Heimansberg, dem Berliner Kriminalkommissar Bußdorf, dem Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und anderen zugefügt hatte. Herr Dr. Goebbels ist indes nur groß im Beleidigen, klein aber, wenn es darum geht, sich für seine Schmähungen zu verantworten. Goebbels findet jedesmal neue Ausflüchte, um sich zu drücken. Nachdem die Termine schon mehrfach wegen einer „Magenkrankheit" des Herrn Goebbels hat vertagt werden müssen, hatte er diesmal ein Schreiben gesandt, in dem es hieß:

„Ein führender Reichstagsabgeordneter der zweitgrößten Reichstagsfraktion hat am Tage der Reichstagseröffnung

mehr zu tun, als sich mit Beleidigungsklagen parteipolitischer Gegner auseinanderzusetzen,

zumal er außerdem seine unter Anklage stehenden offenen Worte durch einen Millionenzuwachs von Wählern moralisch und politisch gerechtfertigt anerkannt sieht."

Zur Feigheit paart sich also die Frechheit. Der kleine Joseph macht sich wichtig und denkt, daß ohne ihn der Reichstag seine Tätigkeit nicht aufnehmen kann. Der kleine Joseph macht sich aber auf höchst „ungeschickte" Art wichtig. Erstens fand zur Zeit, als gegen Herrn Goebbels verhandelt werden sollte, durchaus keine Fraktionssitzung der Nazis statt. Zweitens beruft er sich darauf, daß er ausgerechnet zu der Stunde, in der er sich für seine unglaublichen Flegeleien und Verleumdungen verantworten soll, damit beschäftigt ist, die Verfassung zu schützen.

Staatsanwaltschaftsrat Stehnig, der Vertreter der Anklage, erklärt, daß ein Vorführungsbefehl gegen Goebbels nicht hätte vollstreckt werden können, da Herr Dr. Goebbels seit einigen Tagen mit unbekanntem Ziel verreist sei und von der Polizei nicht aufgefunden werden konnte. Die von dem Beklagten jetzt angeführten Gründe seien nicht geeignet, das Ausbleiben zu entschuldigen. Es sei ein Haftbefehl als Ungehorsamsstrafe zu erlassen. Diesem Antrage schloß sich auch der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Max Kantorowicz, an, indem er noch darauf hinwies, daß Goebbels zwar alle möglichen Gründe für sein Nichterscheinen angegeben habe, nur nicht den einzig wahren:

der Verleumder besitzt auch nicht den Schatten eines Beweises für seine ehrabschneidenden Behauptungen.

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündet schließlich: die Sache wird vertagt. Eine Beschlußfassung bleibt bis nach weiterer Klärung der Sachlage vorbehalten. . .

Wenige Stunden nachdem es seinen Beschluß verkündet hatte, eröffnete Alterspräsident Herold die erste Sitzung des neuen Reichstages. Dr. Goebbels ist nunmehr wieder immun.

Zurück zum Reich — ein „Irrlicht"

Die Auffassung des Zentrums

Die Nationalisten aller Schattierungen arbeiten in diesem Wahlkampf mit der Parole „Zurück zum Reich", von der sie sich anscheinend eine große Werbekraft versprechen. Daß diese Parole nichts mehr ist als ein Betrug der Wähler, ist von uns schon dargelegt worden. Es ist bemerkenswert, daß auch das Zentrum durch sein Organ, die „Danziger Landeszeitung", gegen dieses „Irrlicht, das auf dem Sumpfboden des Wahlkampfes" aufgeflackert ist, Stellung nimmt.

„Es gibt", so schreibt u. a. die „Landeszeitung", „unter der Danziger Bevölkerung — mit Ausnahme wohl eines Teiles der Polen und der Kommunisten vielleicht — niemand, der das Versailler Diktat, die Schaffung des Korridors, die Losreißung Danzigs vom Reich nicht als einen brutalen Gewaltakt und das größte Unrecht verurteilt. Und es dürfte unter der deutschen Bevölkerung Danzigs kaum einen geben, dessen Endziel und Sehnen nicht auf Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande geht."

Aber alle Danziger müßten sich darüber klar sein, so meint die „Landeszeitung", daß diese Parole als „Schlachtruf im Wahlkampf die denkbar ungeeignetste und nichtssagendste ist". Danzig sei „in dem großen Konzert der europäischen Politik nur ein ganz, ganz kleines Schachfigürchen, das nicht gefragt wird, das durch andere Kräfte einfach verschoben wird, wie es ihnen paßt". Unter diesen Umständen sieht es die „Landeszeitung" mit Recht „geradezu als ein Verbrechen" an, wenn durch die Agitation der Nationalisten nach außen hin der Eindruck hervorgerufen wird, als ob es nur eine Gruppe sei, die mit den jetzigen politischen und nationalen Grenzen unzufrieden ist. Die Parole „Zurück zum Reich" könne nur geeignet sein, Danzig innen- und außenpolitisch „den allerschwersten Schaden zuzufügen".

Als „gefährliche Verbrecher" hinter Stacheldraht

Die Behandlung der polnischen Oppositionsführer

Die von den Verteidigern der in der Festung Brest untergebrachten früheren Sejmabgeordneten eingelegte Beschwerde, in der die Ueberführung der Verhafteten in ein Zivilgefängnis verlangt wurde, ist vom Warschauer Bezirksgericht abgelehnt worden. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Inhaftierung von Zivilpersonen in einem Militärgefängnis den bestehenden Vorschriften nicht widerspreche. Es komme öfters vor, daß Zivilpersonen, die als „gefährliche Verbrechen" zu betrachten seien, im Interesse der Sicherheit in Militärgefängnissen untergebracht würden. — Die früheren Führer der Sejmopposition sitzen in der Festung Brest nunmehr schon fünf Wochen und sind in dieser ganzen Zeit von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten gewesen. Die Festung ist neuerdings mit einem zweifachen Ring von Stacheldraht umgeben worden und wird von zahlreichen Militärposten bewacht.

Revolutionäre Ausbrüche in Spanien

Blutige Zusammenstöße zwischen Streikende und Polizei

Nach Meldungen aus Madrid soll es gestern bei Beginn des Generalstreiks in Murcia und Sevilla zu ernsten Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei gekommen sein, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gegeben habe. Die Streikbewegung trage revolutionären Charakter.

Das Ergebnis der Wahlen in Memel

Sozialdemokraten gewinnen ein Mandat

Die Wahlen im Memelgebiet hatten folgendes Ergebnis: Memelländische Volkspartei 13 669 (17 775) Stimmen, Memelländische Landwirtschaftspartei 15 214 (18 355) Stimmen, Sozialdemokraten 6674 (5502), Kommunisten 2063 (3882), Litauische Landwirte 6616 (7144), Litauische Beamte 1953 (—), Wirtschaftspartei 1191 (—). Die Sozialdemokraten und die Litauer haben je ein Mandat gewonnen.

Das Ergebnis der memelländischen Landtagswahlen wird in Memel als ein „starkes Bekenntnis der Memelländer für ihre Autonomie" mit freudiger Genugtuung aufgenommen. Wie das „Memeler Dampfboot" feststellt, wird die alte Landtagsmehrheit auch die neue sein.

Die schwarzen Perlen von Olivenza

Von

Werner Lobbenberg

Die „Coruna" kam von Lissabon herauf und steuerte eben an den Normannischen Inseln vorbei. Der Tag ging seinem Ende zu, und über das abendgraue Wasser des Kanals zuckten die Blinkfeuer von Guernesey durch das Zwielicht herüber.

„In kaum zwei Stunden werden wir in Cherbourg anlegen, und damit wird diese vertrackteste aller meiner Reisen Gott sei Dank ein Ende haben", dachte Miguel Elvas in seinem dunkelroten Korbsessel, betrachtete eingehend das Teppichmuster in dem um diese Zeit gänzlich verlassenen Rauchsalon, schüttete sich einen Tropfen Kölnisch Wasser in seine hohle Hand und verrieb ihn auf der Stirn.

Miguel Elvas brachte für sein Lissaboner Haus die berühmten vierundneunzig schwarzen Perlen der Granden von Olivenza nach Frankreich. Er trug sie vom Beginn seiner Reise an in einem Lederbeutelchen in seiner Brusttasche stets bei sich; es war ein gefahrvoller Auftrag, dessen Elvas, den seine Firma wegen seiner umsichtigen Gewandtheit und seiner erprobten Körperkraft ausgewählt hatte, sich entledigen mußte, zumal da man in Lissabon mit Bestimmtheit annahm, daß auf Miguel ein Anschlag zumindest nicht unversucht gelassen werden würde. Merkwürdigerweise war jedoch bisher noch nicht das Geringste geschehen, das auf böse Absichten von irgendeiner Seite her hätte deuten können. Im Gegenteil, diese Reise hatte Miguel, wenn man die geschäftlichen Unannehmlichkeiten abzog, eins der angenehmsten Erlebnisse seines Lebens zuteil werden lassen: auf der Höhe von S. Marinho hatte er an Bord die herrlichste aller Frauen, die, wie es schien, nur für die Liebe geschaffene, schmiegsame und zarte Senora la Palma kennen gelernt, die dem männlich-hübschen Miguel gegenüber ihre damenhafte Zurückhaltung zum guten Teil vergaß (wenn man sich unbeobachtet wußte, versteht sich).

Senora la Palma trat mit zierlichen Schritten in den rosenholzgetäfelten Rauchsalon. Elvas erhob sich rasch und begrüßte die spanische Schönheit. Sie ließ sich dicht neben ihm am Tische nieder und man flüsterte, da immer noch jemand außer ihnen im Raume anwesend war, einander zärtliche Worte zu. Miguel hätte heulen mögen, daß dies alles in einer guten Stunde aus sein sollte, denn so lange würde es nur noch dauern, bis man den Hafen von Cherbourg anlief. Die Senora trug ein gelbseidenes, bis zum Hals geschlossenes und gerade deshalb aufreizendes Kleid von stumpfem Glanze. Ueber der Brust war es mit zwei winzigen Perlmutterknöpfen geschlossen. Als die Senora sich zu Miguel hinabbeugte, verschoben sich die Ränder, an denen der Brustteil bereits zusammengehalten wurde, ein wenig gegeneinander, und Elvas sah ein Stückchen Haut hindurchschimmern. Und auf dieser Haut wuchs feines, schwarzes Haar, das Haar eines Mannes. Senora la Palma schien nichts bemerkt zu haben, und es war wohl nur Zufall, daß sie sich gleich darauf erhob, Miguel zulächelte und eilig davonging. Als sie zur Tür hinaus war, fuhr Elvas in seine Brusttasche. Sie war leer. Der Beutel mit den schwarzen Perlen war fort. Er sprang auf und stürzte an Deck. Es war bereits vollkommen dunkel. Die „Coruna" glitt sanft durch das schwarze Wasser. Drüben tanzten die Lichter von Cherbourg. Miguel fand die Senora beobachtend an der Reeling stehen. Er lief, vor Erregung zitternd, auf sie zu. „Sie haben meine Perlen . . ."

Die „Senora" hielt dem Brüllenden ihre Hand auf den Mund. „Ich weiß es, daß sie Ihnen gestohlen wurden", sagte die Spanierin mit merkwürdig ruhigem Tone.

„Sie haben sie gestohlen, Sie! Sie sind ja ein Mann!" Elvas wollte zum Schlage ausholen. Aber die Senora ergriff seinen Arm. „Ja", sagte sie lächelnd, „ich bin ein Mann. Senor Alvito aus Lissabon. Detektiv der Staatsanwaltschaft und von Ihrer Firma betraut, über Sie und die Perlen von Olivenza zu wachen."

Senor Alvito ließ Marke und Ausweis sehen. „Ich stellte vorhin unten im Rauchsalon fest", fuhr er fort, „daß Ihnen die Perlen bereits gestohlen worden sein mußten. Wir werden sie aber, noch bevor wir anlegen, wiederbekommen. Machen Sie nur jetzt, bitte, keinen solchen Lärm wie vorhin, sonst wird man auf mich aufmerksam. Sehen Sie dort hinten die lange Gestalt an der Reeling stehen? Dieser Mann hat Ihre Perlen in der Tasche. Er ist ein Mitglied der englischen [illegible]-Bande. Ich beobachte ihn seit Lissabon."

In der Tat konnte der erschrockene Miguel im Dunkel, dort, wo die Kommandobrücke aufstieg, einen großen Mann in lauernder Haltung stehen sehen. Das Deck wurde jetzt belebter. Miguel merkte die entsetzliche Unruhe, die ihn ergriffen hatte, entschlossen ab und dachte nach. Ob der Mann drüben seine Unterredung mit Alvito bemerkt hatte? Wahrscheinlich, denn es geschah etwas Unerwartetes. Der Mann schwang sich mit einem Satz auf das Schiffsgeländer und sprang in weitem Bogen, den Körper kerzengerade haltend, ins Meer. Bis zum Festlande würde er nicht weit zu schwimmen haben.

„Verdammt!" stieß Alvito hervor. Einen Augenblick erschien er ratlos. „Es hilft nichts", sagte er dann, stieg auf die Reeling, klemmte die wundervolle Damenhandtasche aus Schlangenhaut, die er bisher in der Hand gehalten hatte, unter den Arm und sprang ebenfalls ab.

„Erlauben Sie", sagte Elvas, „Sie werden doch so im Schwimmen gehindert." Und er nahm dem Springenden im Augenblick des Absprungs die Handtasche unter dem Arm hervor.

Er hörte zwar nie mehr etwas von Senor Alvito oder dem langen Unbekannten, der zuerst gesprungen war, doch fand er in der Schlangenhauttasche des Senors seinen kleinen Lederbeutel mit den vierundneunzig schwarzen Perlen unversehrt vor. Und nun erst verstand er, warum die schöne Spanierin, als sie so munter ins Wasser stürzte, ihm, während er ihr aus zarter Gefälligkeit, und damit sie eine leichtere Verfolgung habe, die Tasche abgenommen hatte, einen solch finsteren, wütenden Blick zugeworfen hatte, und daß für den Fall, daß auf Senora la Palma ein Verdacht fallen sollte, zwischen ihr und dem langen Unbekannten die Springerei längst vorher verabredet worden war.

Gewaltiger Stimmenzuwachs der freien Gewerkschaften

Das Ergebnis der Krankenkassenwahlen

Die Wahlbeteiligung nahezu verdoppelt — Unveränderte Machtverhältnisse

An den sonntäglichen Wahlen zur Ortskrankenkasse in Danzig beteiligten sich insgesamt 24 699 Versicherte, im Jahre 1925 nur 14 203. Eine Aenderung in den Machtverhältnissen ist jedoch durch den verstärkten Aufmarsch der Wähler nicht erfolgt. Die freien Gewerkschaften, die bisher durch die Einheitsliste 19 Ausschußmitglieder zählten, haben in dem neuen Ausschuß 15 sozialdemokratische und 4 kommunistische Vertreter, insgesamt also wiederum 19.

Für die freigewerkschaftliche Liste wurden insgesamt 11 238 Stimmen abgegeben gegenüber 8250 im Jahre 1925. Dieser erfreuliche **Stimmenzuwachs von rund 3000** wurde erzielt, obwohl durch die kommunistische Liste 3457 freigewerkschaftliche Stimmen abgesplittert wurden. Insgesamt haben sich also

14 695 freie Gewerkschaftler an der Wahl beteiligt.

Die freien Gewerkschaftler haben sich gut geschlagen und ihre Position behauptet. Sie entsenden in den Ausschuß die Vertreter Haß, Mundt, Fischer, Linde, Gensing, Lankau, Schator, Marquardt, Ewert, Fooken, Petrowski, Lüdtke, Kaiser, Hornschu, Kalweit. Die kommunistischen Gewerkschaftler sind im Ausschuß vertreten durch Kuhn, Marie Krest, Stamm, Scheidemann.

Die Christen haben sich behauptet. Sie besetzen wiederum 11 Sitze im Ausschuß. Keinen Vertreter erhalten die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und die Polen. Die „Hirsche" erzielten nur 480 Stimmen, was sie in Zukunft veranlassen sollte, auf die Aufstellung einer eigenen Liste zu verzichten. Denn ihre Stimmen gehen so verloren und dienen indirekt zur Stärkung der Sozialreaktion. Auch die Polen, die sich erstmalig an der Ortskrankenkassenwahl beteiligten, werden keine reine Freude an dem Ergebnis haben. Nur 740 polnische Stimmen wurden abgegeben, doch ist dabei nicht zu übersehen, daß die Polen sich in der Hauptsache bei der Eisenbahn eingenistet haben und der Betriebskrankenkasse angehören. Nur ein Dutzend Stimmen mehr und die Polen hätten einen Sitz im Ausschuß erhalten.

Ein Sitz für die freien Arbeitgeber

Die freien Arbeitgeber brachten es auf 2977 Stimmen und erhielten damit einen Sitz im Ausschuß. Ein Achtungserfolg! Sie nahmen der bürgerlichen Arbeitgeberliste einen Sitz fort, die nunmehr anstatt 15 nur 14 Sitze im Ausschuß belegt. 30 131 Stimmen für die bürgerliche Arbeitgeberliste wurden insgesamt abgegeben. Die Wahlbeteiligung war also auch recht beträchtlich. Die Arbeitgeber haben auch ihre Angestellten veranlaßt, sich an der Wahl zu beteiligen, die jedoch entgegen den Wünschen ihrer Auftraggeber vielfach freigewerkschaftlich gewählt haben.

Der Stärke im Ausschuß entsprechend setzt sich der

neue Vorstand der Krankenkasse

zusammen. Es erhalten: die freigewerkschaftliche Liste vier Sitze, die kommunistische Liste einen Sitz, die Christen drei Sitze und die Arbeitgeber vier Sitze. Eine Aenderung ist nur insofern eingetreten, als die sozialdemokratischen Gewerkschaftler den kommunistischen einen Sitz abgetreten haben. Arbeitgeber und die christlichen Gewerkschaftler werden auch für die neue Wahlperiode die Allgemeine Ortskrankenkasse beherrschen.

Wie sich das auswirkt, wird die nächste Zeit lehren.

Freigewerkschaftlicher Sieg in der Niederung

Von 6 Ausschuß-Sitzen erhalten 5 die freien Gewerkschaften

Die Landkrankenkasse Danziger Niederung zählt etwa 1300 wahlberechtigte Versicherte, wovon nur 313, als 25 Prozent, ihr Wahlrecht ausübten. Für die freigewerkschaftliche Liste sind 251 Stimmen abgegeben, für die christliche Liste nur 58 Stimmen. Der Ausschuß der Krankenkasse wird demnach gebildet aus 5 freien Gewerkschaftlern und einem „Christen". Das bisherige Verhältnis blieb unverändert. Hinzu kommen noch drei Arbeitgeber. Da nur ein Wahlvorschlag für Arbeitgeber eingereicht wurde, galt dieser als gewählt.

Die Mehrheit im Vorstand der Landkrankenkasse Danziger Niederung werden wie bisher die freien Gewerkschaftler haben.

Die Krankenkassenwahl in Zoppot. Bei einer sehr regen Wahlbeteiligung, durchschnittlich 63 Prozent der Wähler, wurden 2981 Stimmen abgegeben. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 610, die kommunistische Liste 564, die christliche Liste 811 und die unpolitische Liste 987 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhalten drei Vertreter im Ausschuß, in gleicher Stärke ziehen auch die Christen ein, die unpolitische Liste (Fenski) erhält vier Vertreter und die Kommunisten zwei.

Polen will den Weg freigeben

Ein begrüßungswerter Beschluß über den Anschluß Danzigs an das Internationale Arbeitsamt

Der in Brüssel tagende Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat sich, wie bereits gemeldet, in seiner Ausschußsitzung mit der Frage des Beitritt der Freien Stadt Danzig zu der internationalen Arbeitsorganisation befaßt. Bekanntlich hat sich hierzu der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag gutachtlich dahin ausgesprochen, daß Danzig für den Beitritt zu der Organisation eines Vertrages mit Polen bedürfe, der der Freien Stadt Danzig die betreffenden Rechte einzuräumen hätte. In der Sitzung des Verwaltungsrates kam verschiedentlich zum Ausdruck, daß der Beitritt Danzigs zu der internationalen Arbeitsorganisation erwünscht sei.

Wenn sich der Verwaltungsrat zu einer Empfehlung an Polen, mit Danzig in Verhandlungen zum Abschluß eines solchen Vertrages einzutreten auch nicht hat entschließen können, so hat der polnische Vertreter jedoch eine Erklärung abgegeben, nach der die polnische Regierung mit größter Sorgfalt alle Möglichkeiten prüfen werde, die es der Stadt Danzig möglich machen würden, an den Vorteilen der internationalen Arbeitsorganisation teilzuhaben. Die polnische Regierung werde alle Anstrengungen machen, um in Zusammenarbeit mit der Freien Stadt Danzig zu einer praktischen Lösung der Frage zu kommen, die dem Bedürfnis beider Parteien entspreche.

Der Verwaltungsrat nahm von dieser Erklärung Kenntnis und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein werden. Man kann sich danzigerseits nur dieser Hoffnung anschließen, mit dem Wunsche, daß die polnische Regierung nach Zurückstellung ihrer früheren Bedenken nunmehr Danzig den Weg zur Mitwirkung in der Internationalen Arbeitsorganisation freigibt.

Der Fall Jakusch vor dem Obergericht

Die Revisionsverhandlung im Prozeß gegen den Obersteuersekretär Jakusch, der bekanntlich wegen Verleitung zum Meineid in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt worden ist, findet heute vor dem Obergericht statt. Das Urteil steht noch aus.

Für Arbeits-Streckung

Was gegen die Erwerbslosigkeit geschehen muß

Verkürzung der Arbeitszeit — Beseitigung der Überstunden — Steigerung der Kaufkraft

Die Frage, welche Maßnahmen zur Lösung der katastrophalen Weltwirtschaftskrise, insbesondere zur Eindämmung der großen Arbeitslosigkeit, ergriffen werden können, ist von bemerkenswerter Bedeutung. Daher verdienen die Beratungen, die der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in zweitägiger Sitzung in Berlin über praktische Wege zur Eindämmung der Wirtschaftsnot gepflogen hat, auch in Danzig besondere Beachtung, da sie uns wertvolle Fingerzeige geben für das, was auch bei uns unternommen werden kann.

Das Kernstück der Vorschläge des ADGB. ist

die Forderung nach einer gesetzlichen 40stündigen Arbeitswoche unter gleichzeitiger Einführung eines Einstellungszwanges für neue Arbeitskräfte im Ausmaß der Arbeitszeitverkürzung.

Ueber die Forderung des ADGB. ist angesichts der Tatsache, daß viele Betriebe heute noch über die gesetzliche Arbeitswoche von 48 Stunden hinaus arbeiten lassen und tausende Menschen ohne Arbeit und Verdienst auf der Straße liegen, nicht zu streiten. Wer es dennoch tut und wer versucht, die gesetzlichen Instanzen unter Druck zu setzen, um die Arbeitszeit sogar noch zu verlängern, der muß vorerst einmal vorschlagen, wie anderweitig möglich ist, die fürchterliche Arbeitsmarktkrise zu lindern bzw. zu überwinden. Das Gesagte beweißt schon, daß es hier nicht um eine prinzipielle Verkürzung der Arbeitszeit geht, sondern daß es sich um eine Notstandsmaßnahme handelt. Eine Rückführung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche gibt die Möglichkeit einer Neueinstellung von sicherlich 7—8000 Arbeitern im Freistaat.

Vom Standpunkt des Unternehmers kann man anführen, daß eine Rückführung der Arbeitswoche auf 40 Stunden die Betriebe weiter belastet. Das trifft hinsichtlich einer Reihe von Unkostenfaktoren zu. Man muß aber berücksichtigen, daß

mit jedem Arbeitslosen ein Käufer eingestellt wird, womit erst der Absatz gefördert und ein wirklicher Weg zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise gezeigt wird.

An der Notwendigkeit, den Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen und ihn zum Käufer zu machen, kommt die Wirtschaft nicht vorbei. Schon wirtschaftlich-technische Dinge drängen dahin. Es wird nicht anders gehen, als daß man den während der Rationalisierungsjahre geschaffenen teuren Produktionsapparat überall dort durch billigere Arbeitskräfte, die sofort Käufer sind, ersetzt, wo dieser Wirtschaftsapparat teurer arbeitet als die menschliche Arbeitskraft. Mit den Vorschlägen des ADGB. wird nicht nur eine Aenderung der Gesetzesbestimmungen angeregt, sondern es wird auf die Notwendigkeit einer Umstellung unseres Produktionsapparates hingewiesen, die sich reibungsloser vollzieht, je schneller man sich auf die Erfordernisse einstellt.

Die Zulassung von Ueberstunden soll auf die dringendsten Ausnahmefälle beschränkt werden mit der Bestimmung, daß der Unternehmer für jede Ueberstunde einen vollen Stundenlohn als Sonderbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung abzuführen hat.

Für Danzig finden diese Forderungen in den bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Vereinigung des Arbeitsmarktes mit dem Ziele, die jetzt von Ausländern besetzten Plätze für die arbeitslosen Danziger freizumachen, ihre Erweiterung.

Weiter macht der ADGB. den Vorschag, die durch Mehrbeschäftigung freiwerdenden Unterstützungsmittel zum Lohnausgleich heranzuziehen. Dieser Vorschlag ist notwendig geworden, weil die Preisermäßigungsaktion nicht funktioniert. Es rächt sich hier die Tatsache, daß man selbst inmitten einer der fürchterlichsten Wirtschatfskrisen, die unser kapitalistisches Jahrhundert überhaupt erlebt hat,

die Rückführung der Preise auf ein normales Maß

bisher nicht durchgesetzt hat. In dem Maße, wie hier Versäumtes nachgeholt werden kann, verliert die Frage des Lohnausgleichs an Bedeutung. So lange aber eine Stabilisierung des Reallohnes und der Kaufkraft, die für Ueberwindung der Absatzmarktkrise von ausschlaggebender Bedeutung ist, nicht eingesetzt hat, müssen die Gewerkschaften auf der Forderung nach Lohnausgleich beharren, schon aus rein wirtschaftlichen Gründen.

Weiter hält der ADGB. auch die konsequente Durchführung eines mehrjährigen Wohnungsbauprogramms, nötigenfalls unter Zuhilfenahme ausländischer Kredite, und Aufrechterhaltung des Mieterschutzes als dringende Maßnahme zur Entspannung der wirtschaftlichen Lage.

Einen besonderen Punkt stellen die Forderungen der Gewerkschaften hinsichtlich der Reparationsfrage dar. Der Internationale Gewerkschaftskongreß in London hat bereits im Jahre 1920 die Annulierung der Kriegsschulden gefordert, und der ADGB. hat immer betont, daß er Reparationsleistungen nur so lange billigen könne, solange sie die soziale Lage der deutschen Arbeiterschaft nicht verschlechtern. Eine Milderung der Reparationslasten bzw. Annullierung der Kriegsschulden auf dem Wege einer Revision der alten Verträge sei erforderlich, weil die Reparationslasten zweifellos zu der Weltwirtschaftskrise mit beigetragen und weil die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiterschaft gefährdet und sogar bereits angegriffen sind.

Das Memorandum der Gewerkschaften kommt zu folgender Schlußbetrachtung. Die Gewerkschaften sind und bleiben der starke Schutzwall gegn soziale Not und Bedrückung; sie vertreten

das Recht der Arbeiterschaft auf entscheidende Mitwirkung in Staat und Wirtschaft.

Sie nehmen dieses Recht, gestützt auf ihre im Vertrauen der Arbeiterschaft begründete Macht auch jetzt für sich in Anspruch. Der Aufstieg der Arbeiterschaft kann zwar durch reaktionäre Gewalten, deren Streben in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise einen günstigen Nährboden findet, vorübergehend gehemmt werden, jedoch der Wille der Arbeiter und die Kraft ihrer Organisationen wird auch diese Widerstände überwinden. Dazu ich not, daß sich die Arbeiterschaft restlos und einheitlich zusammenschließt.

Das Wahlergebnis im einzelnen

Arbeitnehmerlisten: I Freie Gewerkschaften, II Christliche Gewerkschaften, III Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften, IV Polen, V Kommunisten. Arbeitgeberlisten: II Freie Gewerkschaften, IV bürgerliche Liste.

	Wahllokal	Arbeitnehmer							Arbeitgeber		
		Summe	I	II	III	IV	V	Ung.	Summe	II	IV
1	Knabenschule an der Petri-Kirche, Lastadie	1248	600	448	19	40	122	17	2580	108	2472
2	Schule Heilige-Geist-Gasse 111	2140	845	937	33	96	204	25	4650	500	4150
3	Knabenschule An der Großen Mühle 9—10	2668	1243	871	54	134	283	80	4196	819	3377
4	Knabenschule Hakelwerk 10—12	2002	1143	421	46	59	324	9	7129	419	310
5	Mädchenschule Langgarten, An der Barbara-Kirche	1433	687	477	35	38	160	36	2166	108	2058
6	Niederst. Knabenschule, Allmodengasse 9—10	1237	624	382	31	21	152	27	760	10	750
7	Bezirksschule Althof	729	439	118	13	7	147	5	512	281	231
8	Knabenschule Schidlitz, Rektorweg 5	1809	923	444	26	29	384	3	363	118	245
9	Knabenschule Langfuhr, Bahnhofstraße 16b	468	195	162	17	13	63	18	1578	23	1555
10	Mädchenschule Langfuhr, Bahnhofstraße 16a	2213	785	1062	51	74	211	30	6363	82	6281
11	Pestalozzi-(Knaben-)Schule, Pestalozzistraße 7—13	1550	769	443	41	34	230	33	1136	100	1036
12	Bezirksschule Hochstrieß	193	69	83	11	—	28	2	671	5	666
13	Gemeindeschule Brentau	120	67	38	—	—	10	4			
14	Bezirksschule Lauental	368	113	90	11	13	140	1	49	25	24
15	Bezirksschule Brösen	463	55	263	1	13	126	5	225	1	224
16	Knabenschule Neufahrwasser, Sasper Straße 47—48	1241	490	396	21	79	220	35	512	11	501
17	Bezirksschule Weichselmünde	212	145	15	6	1	40	5	10	3	7
18	Bezirksschule Heubude	568	329	79	1	1	148	9	400	38	362
19	Gemeindeschule Gr.-Plehnendorf	64	47	5	—	—	12	—			
20	Bezirksschule Schwarzes Meer	865	423	337	17	14	57	17	1434	216	1218
21	Evang. Schule Altschottland	528	201	197	13	19	84	14	264	13	251
22	Rathaus Ohra (Sitzungssaal)	785	432	159	24	10	153	7	136	—	136
23	Bezirksschule St. Albrecht	124	71	30	—	1	19	3	114	—	114
24	Gemeindeschule Praust	65	30	17	—	1	17	—			
25	Evang. Volksschule Oliva	1314	434	727	8	32	100	16	1729	97	1632
26	Pestalozzischule Zoppot, Danziger Straße 43	239	79	91	1	10	23	35	2531	—	2531
		24649	11238	8297	480	740	3457	437	33108	2977	30131

Generalkonsul Dr. Kalina zurückgekehrt. Der Generalkonsul der Union der Sowjetrepubliken in Danzig, Dr. Kalina, ist nach einem mehrwöchigen Erholungsurlaub heute wieder in Danzig eingetroffen und hat die Geschäfte des Generalkonsulats der Sowjetunion wieder übernommen. Die Gerüchte von einer angeblichen Abberufung Dr. Kalinas haben sich damit von selbst dementiert.

Die städtische Feuerwehr mußte gestern zwei kleine Brände löschen. Im Vordergebäude des Hauses Töpfergasse 37 brannte in der ersten Nachmittagsstunde in einer Wohnung des zweiten Stockes der Fußboden in der Küche. Die Balkenlage war bereits angegriffen, als die Feuerwehr erschien. Der Herd mußte abgebrochen werden, um das Feuer löschen zu können. — Im Hause Schild 1 brannte Fett, das zum Wärmen auf einen Gaskocher gestellt worden war. Das Feuer war hier in einer Viertelstunde gelöscht.

Aus aller Welt

Schwerer Zyklon in Savoyen

Ein Riesenschaden — Ein Toter

Ein schwerer Zyklon suchte das Isere-Tal in Savoyen zwischen Tullins und St. Marcellin heim und richtete, obwohl er nur drei Minuten dauerte, großen Schaden an. Er riß Mauern um und Dächer von den Häusern. Auf ganzen Strecken wurden die Telegraphenstangen umgeworfen, die die Eisenbahnschienen verbarrikadierten. Zwischen Lyon und Grenoble, in Polienas, wurde eine Nußbaum-Pflanzung bis auf den letzten Baum entwurzelt und vernichtet. In Champesse wurde der Glockenturm von der Kirche gerissen. Unter schweren Materialschäden, die vorläufig auf zehn Millionen Franken beziffert werden, ist ein Menschenleben zu beklagen. Ein 18jähriger Junge kam während des Wirbelsturmes mit einer elektrischen Leitung in Berührung und wurde sofort getötet. Mehrere Eisenbahnzüge erlitten Verspätungen von mehr als drei Stunden.

Falscher Stolz die Ursache der Luftschiffkatastrophe?

Die Gutachten des Absturzes von „R 101"

Ueber die Gründe des Absturzes des englischen Luftschiffes „R 101" sind am Montag aus den Kreisen der Untersuchungskommission in Beauvais einige Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, die die Führer des Luftschiffes schwer belasten. Danach sei infolge des Regens in der Nacht zum 5. Oktober das Luftschiff stark heruntergedrückt worden. Um wieder an Höhe zu gewinnen, hätten sich die Führer des „R 101" unbedingt zum Abwurf von Ballast zwischen Beauvais und Crevecoeur entschließen müssen. Nach der Ansicht mehrerer Kommissionsmitglieder hätte diese Maßnahme die Katastrophe verhindern können. Sie hätte aber zugleich die Piloten gezwungen, umzukehren, und dazu hätten sie sich wahrscheinlich aus falschem Stolz und weil sie hofften, der Schwierigkeiten auch so Herr zu werden, nicht entschließen können.

Interessante Bekundungen Dr. Eckeners

In einem Interview mit einem Vertreter der „Times" machte Dr. Eckener interessante Mitteilungen über die barometrischen Veränderungen, die während der Nacht, in der das Luftschiff „R 101" verunglückte, beobachtet wurden. Dr. Eckener teilte mit, daß der „Graf Zeppelin" in den frühen Morgenstunden des 5. Oktober gleichfalls eine kurze Fahrt unternahm. Als das deutsche Luftschiff nach vierstündiger Fahrt in Leipzig landete, zeigte sein Höhenmesser eine Höhe von 130 Meter an, obwohl es sich auf dem Boden befand. Dr. Eckener fügte hinzu, daß er in seiner 30jährigen Erfahrung als Luftschiffer niemals beobachtet habe, daß ein Gebiet niedrigen Luftdrucks sich mit solch erstaunlicher Schnelligkeit gebildet habe. Er erklärte, daß er beabsichtige, dem britischen Luftfahrtministerium einen eingehenden Bericht über seine Beobachtungen zu erstatten.

Der englische Ministerpräsident richtete an den Führer des „Graf Zeppelin", Dr. Eckener, vor seiner Abreise aus London (Eckener hatte den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Opfer des „R 101" beigewohnt) ein Dankestelegramm.

Schüsse auf Eisenbahnzüge

Ein Lokomotivführer getroffen

Im Prinzenpark in Braunschweig wurde gestern abend auf einen in Richtung Braunschweig fahrenden Triebwagenzug geschossen oder ein Sprengkörper geworfen. Etwa dreiviertel Stunden später wurde auch der Berlin—Kölner D-Zug in der Nähe der Haltestelle Grüner Jäger beschossen. Verletzt wurde in beiden Fällen niemand. Bereits vor einigen Tagen sind in der Dunkelheit auf einen Personenzug der Strecke Braunschweig—Gifhorn ebenfalls Schüsse abgegeben worden, wobei der Lokomotivführer getroffen und leicht verletzt wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Fünf Todesopfer einer Wildwasserfahrt

Nur zwei Personen gerettet

Auf der Enns bei Linz kenterte Sonntag eine Zille auf der Fahrt stromabwärts in Klauser Schwall. Nur zwei Personen konnten gerettet werden, während die übrigen fünf, darunter zwei Väter, die beide je fünf unversorgte Kinder zurücklassen, ertrunken sind.

Familie von fünf Personen ermordet

Mehrere Personen festgenommen

In der galizischen Stadt Sambor wurde eine Familie von fünf Personen von Räubern im Schlafe überfallen und ermordet. Mehrere der Tat verdächtige Personen wurden festgenommen.

*

Das Geschworenengericht in Tarnow in Galizien verurteilte gestern drei Wilddiebe wegen Ermordung eines Försters zum Tode durch den Strang.

Feuergefecht mit Polizei

Ein Toter

Zu einem Feuergefecht mit der Kriminalpolizei kam es gestern in dem Geschäft eines Autohändlers in Düsseldorf. Bei diesem waren einige Männer mit einem Personenauto vorgefahren und boten den Wagen zum Kauf an. Der Autohändler schöpfte indessen Verdacht, daß der Wagen gestohlen sei und verständigte die Polizei, die bei ihrem Eintreffen von den Fremden sofort mit Revolverschüssen empfangen wurde. Im Verlauf des Gefechtes wurde einer erschossen und ein Kriminalbeamter schwer verletzt.

Das Hochwasser an der Mosel

Die schweren Regenfälle der letzten Tage haben in verschiedenen Teilen Mitteleuropas die Flüsse stark anschwellen lassen. Besonders am Oberrhein und an der Mosel ereigneten sich Ueberschwemmungen, die zum Teil recht folgenschwer waren. Unser Bild zeigt oben die über die Ufer getretene Mosel mit der Burg Cochem im Hintergrunde, unten unter Wasser stehende Straßen in Cochem, auf denen der Verkehr in Kähnen aufrechterhalten wird.

Mit dem Hammer niedergeschlagen

Ein Kassenbote des Messeamtes in Köln, der 8600 Mark zur Sparkasse bringen sollte, wurde gestern gerade in dem Augenblick, als er sein Fahrrad die Brückenrampe hinauftragen wollte, von einem unbekannten Täter hinterrücks mit einem Holzhammer niedergeschlagen und beraubt. Der Bote erstattete sofort Anzeige bei der Messeleitung und der Polizei. Auch zwei Zeugen bestätigten die Aussagen des Boten, die im übrigen von der Polizei auf ihre Wahrheit hin nachgeprüft werden.

Militär gegen Viehschmuggler

Die dänische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, gegen den Viehschmuggel an der dänischen Grenze Militär einzusetzen und alle aus dem Kreise Hadersleben nach dem Kreis Apenrade führenden Straßen kontrollieren zu lassen. Ueber die Kreise Hadersleben und Tondern ist bekanntlich wegen der Maul- und Klauenseuche die Ausfuhrsperre verhängt. Vieh darf weder nach Deutschland noch nach Dänemark versandt werden.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30—7.00: Wettervorhersage. — Anschl.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7.00—8.00: Frühkonzert (Schallplatten). — 8.20—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Holze. — 9.20: Uebertragung von der musikpädagogischen Tagung in Königsberg. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Aufbau und Aussichten der ostdeutschen Edelveltierzucht: Landwirtschaftsrat Stockmann. — 11.40: Schallplatten. — 13.15—14.15: Schallplatten. — 16.30: Kinderfunk. — 16.30—17.45: Konzert. Dirigent: Leo Borchard. — 17.45: Elternstunde. Untugenden, die bei den Kindern sehr verbreitet sind: Marg. Luntowski. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Bücherstunde: Hans Bonckes. — 19.00: Englische Konversationsübungen: Studienrat Dr. Wißmann. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Uebertragung aus Berlin. Unterhaltungsmusik. Kapelle Georges Boulanger. — 20.15: Begrüßung des Amerikafliegers von Gronau durch den ostpreußischen Luftfahrtverein. Anschl. Bericht von Gronau über seinen Amerikaflug. — 21.00: Sendespielbühne: „Trikampf." Komödie in 3 Akten von M. Groeszinger. Regie: Walther Ottendorff. — Ca. 22.20: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. Anschließend bis 0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Ben-Berlin-Tanz-Orchester. Refraingesang: Leo Monosson.

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHEFF

9. Fortsetzung.

Er beherrschte die seltsame Kunst, fehlerlos über Dinge zu sprechen, wie es beispielsweise die riesigen Zentrifugenpumpen waren, die oben, im fernen Masuren, ganze Seen entleeren und weite Flächen der Landwirtschaft nutzbar machen sollten, und mit demselben Hirn darüber nachzudenken, woran es lag, daß Susanne Herfort in diesem Hause doch mächtiger war als er, der sich seit einer Reihe von Jahren als die treibende Kraft der großen Maschinenfabrik ansehen durfte.

Es war wie verhext, so oft er dieses übermütige, freche Mädel in seine Schranken verweisen wollte, wehrte sie sich dagegen und blieb Siegerin. Besaß sie wirklich die Kunst, Menschen zu beherrschen?

„Entweder," so sagte er sich, während er innerlich schimpfte, „diese kleine Herfort wird eines Tages Knall und Fall hinausgeworfen oder ... mein verehrter Chef zieht die weitestgehenden Konsequenzen ..."

Inzwischen lauschte der „verehrte Chef" nur mit halbem Ohr auf die Berechnungen, die der Ingenieur über die Leistungsfähigkeit der Pumpen aufstellte, und sein Kopf, weniger an eine doppelte Beschäftigung gewöhnt, war erfüllt von beleidigtem Schmerz über eine Anklage gegen „das schönste und beste Mädchen von Berlin".

5

Erstaunt kam er diesem Tage später nach Hause als an den lustigen Sonnabend-Nachmittagen. Der Geheimrat brachte es zwar nicht übers Herz, ihr ernstliche Vorstellungen über den Kreis mit Richard Nicolai zu machen, aber ein feines Erinnern an das hart unterbrochene Exposé war wirkungsvoller gewesen als des Ingenieurs energischer Tadel. Sie hatte zwei volle Stunden damit verbracht, den Stenotypistinnen das von Nicolai verbesserte Manuskript in die Maschine zu diktieren, und erst dann den Heimweg angetreten, als sie wußte, die Arbeit werde bis Montag früh fix und fertig vorliegen.

Aber für Nicolai war es nicht genügend, so trösten sie sich über eine leise Enttäuschung des Nachmittags hinweg, einzig und allein für Christian Lindemann, der allerdings von diesem Opfer nichts ahnte. Er war kurz vor drei Uhr hinaus nach Birkensee gefahren, nicht ohne sich vorher mit elegischem Augenaufschlag von Susanne verabschiedet und sie an die Verabredung für den nächsten Sonntag erinnert zu haben.

Sie ließ ihre Arbeitsstätte mit einem leisen Gefühl der Befriedigung hinter sich. Aber an sich selbst konnte sie auch jetzt noch nicht denken, obwohl sie wußte, daß man sie zu Hause erwartete. Tagsüber hatte in ihr eine starke Ungeduld bestanden, die sie peinigte, so oft sie an ihre Freundin Marlene dachte. Sie war das einzige gleichaltrige Wesen, zu dem sich Susanne hingezogen fühlte; sonst blickte sie mit einer gewissen Geringschätzung auf die anderen Mädchen herab, die mit ihr aufgewachsen waren. Sie nannte sie albern, ohne sich damit überheben zu wollen; Marlene besaß allein jene Mischung von Ernst und Heiterkeit, die auch Susannes Naturell auszeichnete.

Jetzt allerdings war es mit dem Denken von Marlene vorbei. Die Tragödie, zu der sich ihr junges Leben in den letzten Tagen gewandelt hatte, war zu schwer gewesen, sie lag seit achtundvierzig Stunden, seit einem Zusammenbrechen ihrer Nerven, krank darnieder und noch mehr als zuvor war ihr Susanne Helferin und Trösterin in einer Person. Und sie verließ Marlene Beck erst dann, als das liebe, zarte Gesichtchen wieder lächeln konnte und versicherte, nun sei ihr leichter zumute.

An jedem Sonnabend nahm Rechtsanwalt Lorenzen bei der Witwe seines Freundes, des Sanitätsrates Herfort, den Kaffee ein, eine liebe Gewohnheit, die sich der stark beschäftigte Mann nicht nehmen ließ. Er hatte nach dem Tode von Susannes Vater die Verwaltung seines geringen Nachlasses übernommen, er war Frau Herfort Freund und Berater, und für Susanne hatte er eine reizende väterliche Verliebtheit übrig, auf die sie sich mehr einbildete als auf die Verehrung jüngerer Männer.

Sie fand auch heute in der Garderobe des Vorzimmers den in korrekte Falten gelegten Mantel des Rechtsanwaltes; als sie eintrat, saßen ihre Mutter und der Gast nach einstündigem Warten bereits am Kaffeetisch.

Frau Herfort, klein, zierlich, körperlich und geistig gewandt wie ein Wiesel, empfing ihre Tochter mit keinem Worte des Vorwurfes. — Darüber wunderte sich Susanne; mit eifersüchtiger Strenge verteidigte sonst Clärchen, wie sie ihre Mutter nannte, jede Minute des Beisammenseins mit ihr. Susanne hatte dafür Verständnis, denn sie war ein Spätling; ihr Bruder in München war fast um fünfzehn Jahre älter als sie.

Es fiel ihr später auf, daß die Mutter heute in besonders guter Stimmung war; sie entdeckte auf ihrem Gesicht ein seltsames Strahlen, eine Genugtuung, als habe Clärchen irgend etwas im Rückhalt, ein Wissen, einen Triumph, vielleicht eine große Freude. Und einmal, als der grauhaarige Rechtsanwalt mit einem gutmütigen Lächeln eine Bemerkung darüber fallen ließ, was wohl die nächsten Jahre seinem Schützling Susanne bringen würden, da zwinkerte ihr die Mutter vergnügt zu, und ihr Blick verriet, daß ihr um die Zukunft ihres Kindes nicht bange sei.

Es ist etwas passiert, sagte sich Susanne, und wenn es Clärchen solche Freude macht, wird es mich wahrscheinlich ärgern.

Sie liebte diese Mutter mit einer Liebe, die aus dem Unbewußten kam und trotz aller Kraft Beobachtungen und Kritik duldete. Clärchen war veraltet, Clärchen lebte noch immer in einer Welt, die lange vor dem großen Kriege bestanden hatte. Clärchen war der gütigste und anständigste Mensch unter der Sonne, aber Clärchen konnte unmöglich so empfinden, wie ein Mädchen von heute, das mitten im Lebenskampf steht.

Es klingelte.

„Paula ist einkaufen gegangen", sagte Frau Herfort, eine Mitteilung, die für Susanne zugleich einen Auftrag bedeutete. Sie erhob sich, um nachzusehen, wer es wage, den Frieden der Kaffeestunde zu stören.

Als sie die Wohnungstür öffnete, stand vor ihr ein Individuum, das nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien, aus Haut und Knochen, über die ein alter speckiger Anzug gezogen war. Der Mann, der unter dem Arm eine stark abgetragene, fettglänzende Aktentasche trug, verbarg seine Augen hinter dunklen Brillengläsern. Sein Gesicht sah wie das eines Halbverhungerten aus, er hatte sich sicher seit drei Tagen nicht rasiert. Als er den Hut lüftete, standen auf seinem Haupte die Haarstoppeln wie die Borsten eines Stachelschweines empor.

„Kipenberg", stellte er sich vor.

Sie verstand den Namen nicht, aber sie begriff, daß der Fremde Anspruch darauf erhob, weiterzutreten.

Er kam in das Vorzimmer. Als Susanne die Tür geschlossen hatte, fragte sie, was er wünsche.

Darauf entgegnete er: „Habe ich das Vergnügen, Fräulein Herfort vor mir zu sehen?"

„Allerdings, um was handelt es sich?"

„Um eine wichtige Angelegenheit", erklärte Herr Kipenberg, der es für nötig fand, von Zeit zu Zeit einem Taschenmesser gleich nach vorn zusammenzuklappen.

Zögernd führte ihn das junge Mädchen in das Zimmer, das sie die Bibliothek getauft hatte, weil es den Schatz an medizinischen Büchern ihres Vaters in hohen Schränken barg. Sie bat ihn Platz zu nehmen, blieb aber selbst stehen, um die Unterredung abzukürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Irrgarten der Sexualität

Die Tragikomödie einer Eheverirrung

Eine Bluttat des hörigen Mannes — Die vielen Freunde der Frau

Wie Mann und Frau, sexuell gegenseitig hörig, voneinander nicht loskommen können trotz Scheidung und trotz später getrennten Wohnens, wie der geschiedene Ehemann glaubt, von seiner geschiedenen Frau eheliche Treue verlangen zu dürfen und sie — gleichfalls überzeugt, ihm die Treue wahren zu müssen, unfähig, kraft ihres Trieblebens, dies zu tun, — den Mann, obgleich er sie mißhandelt, immer wieder kniefällig um Verzeihung bittet, um schließlich von ihm in leidenschaftlicher Eifersucht getötet zu werden, — das alles will erzählt sein. Es gibt mehr solcher Ehe-Sexualtragödien, — vor Gericht hat man aber ähnliches seit langem nicht erlebt . . .

Am 14. November vorigen Jahres wurde der praktizierende Arzt Dr. Böhm am späten Abend in die Wohnung des Kaufmanns Karl Brock gerufen. Er fand die „Ehefrau" tot mit einer großen Anzahl von Kopfverletzungen: sie sei die Treppe hinuntergefallen. Am Morgen des 15ten suchte Brock die Arbeitsstelle der Frau auf, einen großen Zeitungsverlag, sagte dort, sie sei krank und würde nicht kommen, begab sich darauf zur Polizei und erklärte hier, sie mit einem Hammer getötet zu haben. Er wurde in Haft genommen. Die Anklage lautete auf Totschlag.

In der Gerichtsverhandlung lernte man einen äußerlich robusten, innerlich vielleicht weichen Menschen kennen, der bei der Schilderung des Ehelebens und der Tat schwer mit Tränen zu kämpfen hatte. Die Sympathien der Berufs- und Laienrichter, darunter zweier Frauen, waren nicht auf seiten der Toten. Ein Mann hatte hier den Tod seiner Frau verursacht, obgleich er sie über alles geliebt. Er war das Opfer unseliger Ehe- und Sexualwirrungen geworden.

Die Verfehlungen der Ehefrau

Siebzehnjährig, Sohn eines Bäckermeisters, Zeuge unglücklicher Eheverhältnisse im Elternhaus, lernt er auf der Tanzdiele die vier Jahre ältere Stenotypistin W. kennen. Ihr Vater, ein orthodoxer Jude, darf von den Beziehungen der jungen Leute nichts wissen. Es ist des jungen Maschinenbauers erste Liebe, er trägt sich allen Ernstes mit dem Gedanken, den jüdischen Glauben anzunehmen. Als er im Jahre 1912, bereits in guter Position, seine Freundin heiratet, gibt sich deren Vater mit der Tatsache zufrieden.

2½ Jahre hindurch herrscht zwischen den Eheleuten gutes Einvernehmen. Dann tritt bei der jungen Frau eine unbegreifliche Kühle ein. Die Schwiegermutter, die den Haushalt führt, — die junge Frau ist noch immer beruflich tätig —, macht eigentümliche Beobachtungen. Kommt die Schwiegertochter von der Arbeit, so schminkt sie sich, kleidet sich um und verschwindet für einige Stunden aus dem Hause. Ihren Verdacht verschweigt die Mutter nicht dem Sohne. Dieser lacht sie aus. 1919 wird ein Junge geboren. Die Post bringt eine anonyme Karte: Er, der Ehemann, möge untersuchen, ob es sein Kind sei. Die Ohrmuscheln des Kleinen ähneln aber in auffallender Weise seinen eigenen. Die Zweifel des Vaters sind behoben. Drei Jahre vergehen, da kommt es zur Explosion.

Die Frau befindet sich nach einer Krankheit in einem Sanatorium. Als sie heimkehrt, steigt dem Ehemann, genährt durch verschiedenste Umstände, ein schwerer Verdacht auf. Er läßt sich in seinem Laden — er ist Eigentümer eines Möbelgeschäftes — zu Tätlichkeiten hinreißen. Als er der Frau droht, sie mit einem Holzscheit totzuschlagen, ist sie geständig, ihn bereits seit längerer Zeit mit einem Polizeiwachtmeister zu betrügen. Er erstattet gegen den Polizeiwachtmeister Anzeige wegen Ehebruchs und reicht gegen seine Ehefrau die Scheidungsklage ein. Der Liebhaber wird wegen Ehebruchs verurteilt, die Ehescheidung ausgesprochen. Obgleich die Frau gesteht, daß ihre Verfehlungen bereits ein Jahr nach der Ehe begonnen haben, bleibt sie im Haushalt des Mannes: „Um der Kinder willen", sagte der Angeklagte vor Gericht — „und um meinetwillen", fügte er hinzu. Gleichzeitig geben beide folgende eidesstattliche Erklärungen ab:

„Wir — die Endesunterzeichneten . . . Ich, Karl Brock, verpflichte mich, für meine Frau Elli W. zu sorgen, sie im Haushalt zu behalten und ihr die Erziehung meiner Kinder anzuvertrauen.

Ich, Elli Brock, geborene W., verpflichte mich, den gehabten außerehelichen Geschlechtsverkehr vom heutigen Tage ab aufzugeben und nie wieder Verkehr mit einem anderen Manne als meinem Ehemanne aufzunehmen.

Man wohnt getrennt

Das Triebleben der Frau war stärker als ihr guter Wille. Sie liebte ihren Mann, er genügte ihr aber nicht. Die geschiedenen Eheleute lebten zusammen, als wäre nichts geschehen. Nach außen hin hatte sich nichts geändert, weder die Nachbarn noch die Hausangestellten ahnten etwas von der Scheidung. Sie trug den Ring, er bezeichnete sie überall als seine Frau. Hin und wieder stieg neuer Verdacht auf in ihm. Ein gewisses Mißtrauen verließ ihn nie. Im Jahre 1927 wurde die „Ehefrau" von ihrer Schwägerin mit einem fremden Herrn beobachtet. Durch ihre eigene Unvorsichtigkeit — der Mann sah ihr stets an, wenn sie die Unwahrheit sagte, — erfuhr er davon; wäre sein Bruder nicht dabei gewesen, die Auseinandersetzung hätte vielleicht bereits damals mit einer Katastrophe geendet. Sie sollte in derselben Nacht die Wohnung verlassen. Sie bat ihn wie immer kniefällig um Verzeihung. Er behielt sie bei sich — trotz ihres Geständnisses, bereits seit 1½ Jahren ein Verhältnis mit einem Bankbeamten zu haben. Ein anderes Mal waren die Folgen der Auseinandersetzung noch schlimmer: der Mann zerschlug der Frau mit der Faust Nase und Schlüsselbein. Zwei Wochen lang verblieb sie im Krankenhaus; dem Arzt und den Verwandten sagten beide, es läge ein Unfall vor, ein Sturz von der Treppe. Dann wieder zerschlug er eines Nachts, ganz unerwartet in Ahlbeck eingetroffen, seinen Stock am Kopfe eines fremden Mannes, in dessen Begleitung seine Frau um 2 Uhr nachts nach Hause kam. Im April 1928, nach einem erneuten Auftritt, wurde die geschiedene Frau aus der Wohnung gewiesen, sie fand Beschäftigung und bestritt ihren Unterhalt selbst.

Der Auftrag an den Detektiv

Wenige Monate später nahmen die Eheleute den Verkehr von neuem auf. Die Frau bewirkte selbst die Wiederanknüpfung der ehelichen Beziehungen. Jedesmal bei dem Nachhausebegleiten der Kinder lauerte sie ihrem geschiedenen Mann auf. Zuerst verbrachte man nur den Sonntag zusammen, dann besuchte die Frau den früheren Mann fast täglich; fehlte sie einen Tag, so plagte ihn die Eifersucht. Und ganz wie ehedem plagte sie das Schuldbewußtsein; sie griff zu Ausflüchten, er las in ihrem Gesicht, daß sie die Unwahrheit sprach. Trotzdem wurde beschlossen, einander wieder zu heiraten. Der Ehemann wechselte zu diesem Zweck sogar die Wohnung.

Sollte aber das alte Elend von neuem beginnen? War er sicher, daß die Frau ihm nun Treue halten würde? Sie war bereits 44 Jahre alt; würde sie nicht endlich vernünftiger werden? Daß Frauen in diesem Alter gerade besonders „unvernünftig" zu werden pflegen, daran dachte er nicht. Etwas ließ ihn aber zögern. Er gab ein Inserat in die Zeitung: „Zur Beaufsichtigung ein junger Mann gesucht." Einen Monat lang lagen die einlaufenden Offerten in einem Schubfach unbenutzt. Als er aber dann von seiner geschiedenen Frau wieder einmal belogen worden war, ließ er einen gewissen W. kommen, der sich auf das Inserat gemeldet hatte und erteilte ihm den Auftrag, seine Frau zu beobachten. Am Nachmittag des 15. November erhielt er von seinem Detektiv telephonische Mitteilung, daß die Frau sich mit einem fremden Herrn getroffen habe.

Wie die Tat geschah

Gegen ¾8 Uhr betrat die Frau das Geschäft und fand wie immer eine Ansrede. Noch hielt der Ehemann an sich. Er nahm die Frau auf den Schoß und fragte: „Liebst du mich noch?" Sie schaute ihn merkwürdig an. „Wie kannst du so etwas fragen?" „Rede nicht zweideutig. Liebst du mich?" Sie umschlingt ihn mit den Armen, küßt ihn und sagt: „Das mußt du doch wissen!" „Liebst du mich?" „Ja, ich liebe dich." „Nun wollen wir runtergehen, damit wir bald rauf zu den Kindern kommen." Im Lagerkeller standen Ruhebetten, stets bereit, die Eheleute zu empfangen. Hier faßte der Mann die Frau mit beiden Händen um die Hüften, zog sie an sich und fragte voll innerer Erregung: „Warum belügst du mich so, warum treibst du dich noch mit andern Männern rum?" Eine kurze Antwort: „Ich lüge nicht!", der Mann läßt sie los, greift um sich, erfaßt einen daneben liegenden Holzhammer und schlägt auf die Frau ein. Als sie zu Boden stürzt, kommt er zur Besinnung, versucht sie die Treppe hinaufzuschleifen, in die Wohnung, es gelingt ihm nicht, er ruft seine Schwägerin herbei, erzählt ihr, seine Frau sei die Treppe hinuntergefallen, beide bringen sie zu Bett, legen ihr Umschläge auf den blutenden Hinterkopf, der Mann ist bemüht, mit Hilfe der Nichte die Blutspuren im Keller fortzuwischen, schließlich wird der Arzt geholt, dem gleichfalls erzählt wird, die Frau sei die Treppe hinuntergefallen . . .

Vor Gericht wollte sich der unglückliche Ehemann nicht entsinnen, wie es zu der Tat gekommen. Er bestritt die Absicht, seine Frau zu töten: wäre nicht der unglückliche Hammer da gelegen, er hätte sie wie auch sonst nur mit den Fäusten bearbeitet. Der Hals der Toten wies aber auch Würgemale auf. Der Sachverständige sprach von gegenseitiger sexueller Hörigkeit. Das Verhängnis sei gewesen, daß beide nicht zueinander paßten, daß er für ihre besondere Veranlagung kein Verständnis hatte und von unbeherrschter Eifersucht geplagt wurde. Die Tat war gewissermaßen eine Explosion, die nach langem Schwelen plötzlich hervorgebrochen.

Das Gericht verurteilte den Mann wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 1½ Jahren Gefängnis. Bewährungsfrist wurde ihm nach Verbüßung eines Teils der Strafe in Aussicht gestellt.

Leo Rosenthal.

Am Grabe der Opfer von R 101

Nach einem Trauergottesdienst in der Westminster-Kathedrale hat man die Toten, die das Luftschiffunglück bei Beauvais forderte, zu Grabe getragen. Alle 47 Särge wurden auf dem Friedhof zu Cardington in einer gemeinsamen Gruft zur ewigen Ruhe gebettet (links). Rechts: Kapitän Eckener (X) im Trauerzuge, der sich fast zwei Stunden lang von der Westminster-Kathedrale nach der Station Euston bewegte, von wo die Särge nach Cardington überführt wurden.

Die Schüsse im Bootlegger-Lokal

Vier Revolverschützen und ein blondes Mädchen

Die Vertraute Al Capones — Unerwünschte Konkurrenz — Gefährliche Freundschaften

Der Zustand des Bandenführers Jack Diamond, der Sonntag in seinem Hotelzimmer von einem Unbekannten niedergeschossen wurde, hat sich soweit gebessert, daß mit seiner Genesung gerechnet wird, falls nicht noch Komplikationen eintreten. Die Untersuchung des Falles hat zu Feststellungen geführt, die gewisse Aufschlüsse über die möglichen Motive des Anschlages geben. Unter den Effekten wurden Kabeltelegramme gefunden, die darauf schließen lassen, daß Diamond eine zweite Reise nach Deutschland plante. Nach Ansicht der Polizei wollte Diamond die Reise unternehmen, um einen Rauschmittelschmuggel in die Wege zu leiten. Die Namen der Absender und der Empfänger der Kabeltelegramme werden geheimgehalten.

Diamonds Ende?

Jack Diamond wurde am Sonntagmittag mitten in der Neuyorker City, als er im Begriff war, eines der Bootlegger-Lokale aufzusuchen, durch vier Schüsse niedergestreckt. Während in dem Lokal Diamonds Unterführer, mit denen er einen neuen Coup besprechen wollte, auf ihren Meister warteten, lag Diamond blutend auf dem Asphalt. Jack Diamond, der nicht wie sonst in Begleitung seiner Garde, sondern allein war, wurde in äußerst bedenklichem Zustand in eine Klinik gebracht. Die Schüsse, die aus nächster Nähe abgefeuert waren, wurden, so berichten Augenzeugen, von vier Revolverschützen abgegeben, die in Begleitung eines jungen blonden Mädchens waren. Die Fünf, die an einer Straßenbahnhaltestelle auf den König der Alkoholschmuggler gewartet hatten, sprangen blitzschnell auf Diamond zu, zogen ihre Revolver, feuerten und verschwanden im Straßengewühl, ehe die überraschten Passanten zugreifen konnten.

Eine romantische Vorgeschichte

Diese Schüsse, sowie das blonde Mädchen haben ihre äußerst romantische Vorgeschichte. Vor einigen Wochen lernte Jack, der nicht nur ein sehr routinierter Alkoholschmuggler, sondern auch ein Freund der Frauen ist, ein Chorgirl kennen, mit dem er sich bald befreundete. Dieses Mädchen soll Diamond ausgehorcht und den Boden für das Attentat der vier Banditen bereitet haben, denn die vermeintliche Freundin war in Wirklichkeit eine Vertraute Al Capones, des erbittertsten Konkurrenten Diamonds in der Schmuggelbranche. Das junge Mädchen soll auf Veranlassung ihres Häuptlings ein Verhältnis mit Diamond angeknüpft haben, um so den Attentatsplan festlegen zu können.

Verstärkt wird diese Version des, aufsehenerregenden Attentats auf den Alkoholgewaltigen durch die Tatsache, daß das blonde Mädchen seit Sonntag mittag 12 Uhr, d. h. seit der Stunde des Attentats, spurlos verschwunden ist. Die Polizei fahndet fieberhaft nach ihr, hat aber bis jetzt keine Spur finden können. Jedenfalls könnte man nun verstehen, warum sich Al Capone so heftig dafür eingesetzt hat, daß Diamond aus dem Gefängnis, in das er nach seiner mißlungenen Europareise zunächst einmal gesteckt hatte, wieder freigelassen wurde. Al Capone wollte die Konkurrenz offenbar gründlicher, eben für dauernd, unschädlich machen.

Gute Beziehungen

Andere behaupten allerdings mit großer Bestimmtheit, daß Jack Diamond das Opfer seiner „guten Beziehungen" zu der sogenannten Gesellschaft Neuyorks geworden wäre. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Bandenhäuptling in engsten Beziehungen zu sehr einflußreichen Neuyorker Persönlichkeiten stand, die er mit reichen Bestechungsgeldern gefüttert hat. So waren seine Beziehungen zu sehr angesehenen Neuyorker

Die Gegenspieler

Diamond

Capone

Richtern so eng, daß die Polizei jedes Verfahren gegen Jack Diamond für mehr oder weniger aussichtslos hielt, da die korrupten Freunde des Verbrecherkönigs, die in der Justiz saßen, alle Bemühungen der Polizei vereiteln konnten. Diese Freundschaften sollen Jack nun gefährlich geworden sein. Den bestochenen Richtern waren sie schon immer äußerst unangenehm, da sie immer damit rechnen mußten, daß der Schmuggler eines Tages den Mund auftun würde.

Von dieser Furcht getrieben sollen nun, so wird behauptet, einige korrupte Justizfunktionäre die Mörder gedungen haben, die dann den mörderischen Ueberfall ausgeführt haben. Sollten sich diese sehr bestimmt auftretenden Gerüchte bewahrheiten, so wäre man hier allerdings einem Skandal auf die Spur gekommen, der selbst in der bewegten Geschichte des öffentlichen Lebens von USA. kaum seinesgleichen an Schamlosigkeit aufweisen könnte.

Tage 2 oder Tage 3?

Schwierige Berechnung

Vor einigen Tagen wurde ein Berliner Taxameterchauffeur aufgefordert, einen Herrn und eine Dame zu fahren. Als er am Ziel angelangt war, hatte er plötzlich statt zwei, drei Passagiere, denn die Dame hatte einem Kindchen das Leben gegeben. Die Frage ist nun, ob der Chauffeur berechtigt war, Taxe 2 oder Taxe 3 zu berechnen.

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackebreiter-Verlag. G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

2. Fortsetzung.

Der Zirkus war dicht gefüllt. Boxen war die neueste Sensation Berlins. Das Publikum war grenzenlos aufgeregt. Das Haupttreffen war ein Kampf des Griechen Penopolis gegen vier deutsche Boxer, die nacheinander antraten.

Das erste Opfer saß schon in der Ringecke. Tom suchte mit seinen Augen den Griechen. Ah, da unten stand er! An der Treppe, die zum Ring führte. In einem prachtvollen Bademantel. Der Grieche rauchte und unterhielt sich lächelnd mit einem Herrn. Gerade warf er die Zigarette in elegantem Bogen fort und war mit ein paar elastischen Schritten im Ring. Brüllender Beifall tobte auf.

„Der hat die Ruhe weck! Roocht der und soll gegen viere aushalten. Mann, det is 'ne Kanone," hörte Tom hinter sich einen biederen Schlächter zu seinem Kollegen sagen.

Tom, der Inselchampion, lachte vor sich hin. Ein Sportsmann raucht nicht vor dem Kampf. Das wußte er genau. Sollte das hier stimmen. Na, mal sehen?

Der Gong ertönte. Und da — bums. Eins, zwei, drei, wie im Kasperletheater, fiel der Deutsche um und wurde an den Beinen aus dem Ring gezogen. Sturm von Beifall. Eine gelassene elegante Verbeugung des Griechen.

Nummer zwei trat an. Genau das gleiche Spiel. Kaum angefangen, schon beendet. Tom beugte sich weit vor. Das war doch nicht möglich? Fielen die Kerle vor Angst um, oder wie? — Das Publikum war anscheinend zufrieden und raste Applaus.

Tom hörte wieder den sachverständigen Schlächter hinter sich: „Haste gesehn, Orje, haste gesehn? Wie der hinkloppt! Beinah wie bei uns uff'n Schlachthof is det!"

Orje antwortete nicht. Er war viel zu aufgeregt. Seine Augen leuchteten begeistert.

Jetzt betrat der dritte Gegner den Ring. Allgemein bedauerte man ihn. Tom sah, halb von dem Vorhang verdeckt, der die Kabinen von dem Ring trennte, den letzten Mann stehen, der mit Penopolis kämpfen mußte. Er hieß Max Milhan und war ein ganz guter Kämpfer, den Tom von der Insel her kannte.

Rufen konnte Tom nicht. Sein Platz war zu weit ab. Kurz entschlossen kletterte er über die Barriere und eilte den Gang hinunter, in die Arena. Den Kontrolleuren, die sich ihm in den Weg stellen wollten, rief er irgend etwas Unverständliches zu. Seine Geste war dabei so energisch, daß sie ihn für einen Funktionär hielten und zur Seite traten.

Dann schlüpfte er hinter den Vorhang und klopfte dem Boxer, der den Griechen grimmig anstarrte, auf die Schulter. „Hallo, Max!"

Max Milhan drehte sich um. Er war freudig überrascht. „Hallo, Tom, wo kommst du denn her?"

„Ick wullt mi dat 'n büschen besehn, wat ihr de makt," antwortete Tom im besten Seemannsdeutsch. „Minsch, Max, mi packt die Wut," snackte er weiter. „Du wirst dich doch nicht bei den olln Penopepe, oder wie he heißt, hinlegen?"

„Was heißt hinlegen?! Der is gut," wehrte Max Milhan unbehaglich ab.

„Gut? Der kann dir doch nischt tun, der macht doch bloß Theater. — Den hau ich mit 'm paar Manschellen aus 'm Ring. Wie damals in Hergenrath den Feldwebel. weißte noch."

„Ja, du!" lachte Milhan jetzt.

„Du ook! Dat gibts nich. Die Leute lachen dich ja aus. Jetzt gehste in 'n Ring und keilst, was de kannst."

„Eigentlich haste recht, Tom. Man kanns ja mal versuchen."

„Böh, versuchen! Man, wie auf der Insel!"

Milhan starrte einen Augenblick vor sich hin. „Gemacht, Max?" Er schob seine Hand vor.

Max schlug ein. „Gemacht!"

„Na, also. Wenn de gewinnst, gebe ich einen aus."

„Nischt zu machen, Tom. Ich trinke nich mehr. Ich hab's meinem Manager versprechen müssen. Ich wills von jetzt ab wissen."

„Was heißt, wissen wollen? Als Boxer? Kommt denn dabei was raus?"

„Und wie. Mach doch mit, Tom. Du bist doch 'ne Nummer. Hast auf der Insel fast alle geschlagen."

Tom war überrascht. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. In San Francisko hatte er einmal Boxkämpfe gesehen. Das war etwas anderes als hier. Als junger Bursche von siebzehn Jahren hatte er die Boxer glühend beneidet, wie sie bejubelt wurden. Nun sollte er selbst —?

„Herr Marder, kommen Sie doch mal her."

Milhan winkte einem mittelgroßen Mann in etwas schäbigem Anzug. Seine Haare ware schon dünn. Ein kleiner schwarzer Schnurrbart stand starr in die Höhe. Er hatte falsche Augen und sah beim Sprechen sein Gegenüber niemals richtig an. — Seine Manieren waren einwandfrei.

Liebenswürdig lächelte er, als Milhan ihn mit ein paar Worten verständigte.

„Auch von der Insel?" hörte Tom den Herrn fragen.

„Unser bester Mann dort gewesen. Will's auch mal probieren. Wie is es denn — —?"

Max Milhan wurde in den Ring gerufen. Eben schleifte man den dritten Gegner unter dem Gejohle der Galeriebesucher vom Podium. Penopolis sah ungeduldig nach dem letzten aus. Er wollte durch sein Getue, als ob er es sehr eilig habe, dem Publikum so recht seine Ueberlegenheit klar machen. Seine Brauen zogen sich herrisch zusammen.

Er sah Tom mit Max Milhan zusammenstehen und bemerkte das kurze Nicken und den übereinkommenden Blick, den sie wechselten. Drohend starrte er Tom an.

„Mach's gut", rief dieser seinem Kameraden leise nach.

Herr Marder [illegible] den wichtigen Mann heraus und musterte Toms Figur mit Kennerblicken. „Kommen Sie morgen vormittag nach dem Admiralspalast. Wir wollen erst mal sehen, was Sie können. Bringen Sie sich Trainingszeug mit. Fragen Sie den Portier nach mir." Nachlässig grüßte er und wandte sein Interesse dem Kampf zu. — Als er später noch einmal Tom sah, rief er ihm freundlich zu: „Also, nicht vergessen. Morgen um zehn, Admiralspalast am Bahnhof Friedrichstraße."

Tom hatte sich wieder auf seinen alten Platz begeben. Er [illegible] vor sich hin und war ungeheuer gespannt, wie es dem [illegible] Griechen jetzt ergehen würde. Je zwei Runden sollte er mit seinen Gegnern kämpfen. Die anderen drei hatte er schon in der ersten besiegt.

Penopolis lächelte siegessicher und schüttelte Milhan vor dem Kampf fast mitleidig die behandschuhten Fäuste.

Zuerst versuchte er gar nicht, seinen Gegner ernsthaft niederzukämpfen. Er umtänzelte ihn spielerisch. Jeden Schlag deutete er nur so weit an, daß es für das unerfahrene Publikum nach etwas aussah. Wenn Milhan schlug, duckte er sich jedesmal sehr gut, so daß dessen Schläge in die Luft gingen. Er wollte ihn lächerlich machen.

Milhan boxte sehr vorsichtig. Tom ärgerte sich. Milhan konnte doch ganz anders rangehen! So weit war ihm der Grieche bestimmt nicht überlegen.

„Jetzt gehste in'n Ring und keilst, was de kannst!"

„Wie der mit 'n spielt. Gemein, nich?"

„Wie 'ne Katze mit 'ne Maus!"

„Paß uff, paß uff, gleich regnets Backpfeifen."

Von überall her hörte Tom mehr oder weniger sachliche Ausrufe.

„Der Kleene kricht von dem Griechen so viel, det er in keenen Sarg paßt" Diese Prophezeiung gab der Schlächtermeister von sich.

Tatsächlich griff Penopolis jetzt unter den aufgeregten Zurufen des Publikums ernsthaft an. Der Augenblick war gekommen, da man die Niederlage Milhans allgemein erwartete.

Der aber wehrte sich verbissen. Er stand fest und schlug tapfer um sich. Schnell hatte er den gegnerischen Angriff gebrochen. Nun wendete sich das Blättchen und der Deutsche ging vor. Er trieb den verblüfften Penopolis Schritt für Schritt zurück.

Mit einem Ruck wendete sich die Gunst des Publikums dem Deutschen zu. Auf der Galerie brüllten die Zuschauer. Sie pfiffen und trampelten. „Maxe, Maxe, Maxe! Jib ihm Saures! Hau ihn, hau ihn!

Der Grieche war wütend. Seine Unbesiegbarkeit wurde zweifelhaft. Er traute sich aber nicht recht heran, denn Milhan hatte ihn mehrmals sehr stark getroffen. Halblaut zischte er den Gegner an: „Gehst du runter, gehst du runter!"

„Hau mir doch runter, wenn de kannst", schrie Milhan auf gut berlinisch. Seine Augen leuchteten in wildem Triumph.

Als ein paar Sekunden später der Schlußgang ertönte, verschwand Penopolis so rasch er konnte. Milhan war jetzt der Held, der dem gefürchteten Griechen, dem schrecklichen, wie er sich selbst nannte, standgehalten hatte. Er wurde stürmisch bejubelt und gefeiert.

Tom war außer sich vor Freude und Boxbegeisterung. Ihn hatte das Boxfieber gepackt. Ah, morgen würde er wieder die Handschuhe anziehen. Er entsann sich seiner Kämpfe und Siege, die er auf der Insel gefeiert hatte. Wie hatte er nur so lange ohne Kampf leben können?

Der Zirkus leerte sich langsam. Tom versuchte zu den Kabinen zu gelangen, die von unentwegten Boxenthusiasten belagert warden. Er wollte Max Milhan gratulieren. — —

Toms Wirtin sah am nächsten Morgen seinen Gruß nicht, als er an ihr vorbeiging, um nach dem Admiralspalast zu eilen. Die Summe, die er ihr schuldete, hatte schon eine ganz nette Höhe erreicht.

Wirst schon bald 'n anderes Gesicht machen, dachte Tom, als er glücklich vorbei war, ohne direkt gemahnt zu werden. Für sein letztes Geld kaufte er sich eine Sporthose und Leinwand-Turnschuhe. Die ledernen Boxstiefel streifte er nur mit neidisch sehnsuchtsvollem Blick.

Den Portier im Admiralspalast fragte er nach Herrn Marder.

„Kenn ick nich."

„Na, so'n Kleiner mit 'n schwarzen Schnurrbart. Der ist so 'n Macher von Boxkämpfe."

„Ah, Herr Hurt, aber der ist doch groß und stark", antwortete der Portier.

„Nee, nee. Marder! Und klein", sagte Tom.

„Na, ich weeß nich, geh'n Se mal über den Hof, dann links die Treppe rauf. Da sehen Se schon. — Sie sind wohl och Boxer?"

„Aber mächtig."

„Na ja, denn is schon richtig. Ueber'n Hof links."

Tom ging den beschriebenen Weg und brummte vor sich hin: „Sonderbar, gestern gibt der Mann an, als ob er alles unter sich hat und dabei kennt 'n nich mal der Portier."

Die Boxer räkelten sich in einer Ecke des Trainingsaales herum. Max Milhan stand bei ihnen und erzählte denen, die gestern nicht dabei waren, von seinem Erfolg. „Wenn ick ehrlich sein soll, muß ick ja sagen, daß ich das dem langen Tom verdanke. Den kennst de doch auch noch, Fritz", wandte er sich an einen Kollegen, „Thomas Matthes, den Schläger!"

„Was, der is hier? — Der kann 'n bißchen Leben in die Bude bringen! — Der boxt doch mit, was?" Alle Boxer zeigten sich interessiert und fragten Max Milhan aus. „Tom kommt schon heute her. Jeden Augenblick muß er da sein", sagte der.

An einer anderen Seite saß ein großer, breitschultriger Herr an einem Schreibtisch. Sehr gut angezogen. Herr Hurt hatte die gelassene Sicherheit eines Machthabers. Die Sicherheit, die Geld verleiht. Geld, das selbst gemacht ist.

Vor ihm saß jemand und las die Kritiken über den gestrigen Boxkampfabend vor. „Glauben Sie nicht, Herr Hurt", äußerte er jetzt sorgenvoll, „daß man bald nicht mehr viel mit der Sache verdienen wird? — Die Zeitungen schreiben schon von Theatermacherei!"

(Fortsetzung folgt)

Fidels Mariele

Die Brandhexe von Tschaggunß

15 Jahre schweren Kerker für eine Frau — Die Lust am Feuer

Im Montafon, in der Nähe der Arlbergbahn, liegt das Bergdorf Tschaggunß. Es sieht nicht anders aus als die vielen freundlichen Sommerfrischenorte Vorarlbergs, und man fühlt sich dort so wohl wie irgendwoanders in dieser wunderschönen Gegend. In diesem Tschaggunß lebte ein Mädchen seltsamer Art, dem es nicht darum ging, den Männern die Köpfe zu verdrehen, sondern den Bauern die Häuser anzuzünden. Trotzdem sie auch die Liebe nicht verschmähte, Marie Mathies.

Fidels Mariele nannte man das hübsche kleine Wesen, und später — die Brandhexe von Tschaggunß. Jetzt stand sie vor dem Schwurgericht in der vorarlbergischen Stadt Feldkirch — wegen unzähliger Brandstiftungen. Ihr bewegtes Leben rollte sich vor den Geschworenen ab.

Marie Mathies war die Tochter eines Kleinhändlers; ihr Vater lebt noch und ist heute fast neunzig Jahre alt.

Schon als Kind hatte sie unbegreifliche Freude am Feuer;

sie spielte immer und immer wieder mit Zündhölzern und richtete damals schon ab und zu Schaden an. Es nützte nichts, daß man sie jedesmal windelweich schlug, im Gegenteil wurde sie dadurch selbstverständlich erst trotzig. Sie ließ das Zündeln nicht. Als Fidels Mariele sechzehn Jahre alt geworden war, entstand im Hause ihres Vaters Großfeuer, das das ganze Anwesen völlig einäscherte. Trotzdem man im ganzen Dorfe davon überzeugt war, daß Mariele das Feuer angelegt hatte, entging die Sechzehnjährige der gerichtlichen Verfolgung. Der Vater konnte mit der Versicherungssumme das Anwesen notdürftig wieder instand setzen.

Vier Jahre später bekam Marie Mathies ein Kind, das gleich darauf starb. Man beschuldigte das Mariele, das Kind erwürgt zu haben.

Man konnte ihr nichts beweisen.

Kurz darauf wurde Marie Mathies zu zwei Monaten Kerker verurteilt, weil sie in einem Prozeß gegen ihren Vater falsche Zeugenaussagen gemacht hatte. Seit dieser Zeit vermied man es in Tschaggunß, mit dem gefürchteten Mädchen zu tun zu haben.

In den Jahren 19[illegible] bis 1914 gruppierten in Tschaggunß Feuerbrünste an allen Ecken und Enden — und immer wieder sah man, daß es sich um Brandstiftungen handelte. Man schob alle diese Brandstiftungen Fidels Mariele unter. Marie Mathies wurde immer wieder verhaftet, vernommen; aber man mußte sie immer wieder entlassen. Sie hatte sich Alibis genommen, die nicht zu widerlegen waren. Einige Jahre lang hörten die Brände auf.

Im Jahre 1922 flackerte es überall im Orte wieder los, ohne daß man die Marie hätte fassen können. Dann wieder jahrelange Ruhe. Fidels Mariele war inzwischen dreißig Jahre alt geworden.

Die Zahl ihrer Liebhaber war Legion;

der Weibsteufel muß einen ungeheuren Reiz auf die Männer ausgeübt haben. Marie bekam einige uneheliche Kinder, die man ihr weiter nicht verübelte, um so weniger, als sie scheinbar zur Vernunft gekommen war und sich mit aller Kraft der Bewirtschaftung des väterlichen Anwesens widmete. Da ging es wieder los — im Juli 1928 schlugen die Feuergarben wieder aus den Häusern des heimgesuchten Dorfes. Ueberall, wo es gebrannt hatte, fand man Petroleumlachen, nicht entfachte Scheiterhaufen, Holzwolleballen. Man wußte, wo man die Brandstifterin zu suchen hatte.

Marie Mathies kam, am 26. Januar 1930, zu einem Hofbesitzer zu Besuch. Dem Hofbesitzer waren einige dunkle Redensarten der gefürchteten Frau aufgefallen. Als sie ging, schlich er ihr nach. Er kam gerade dazu, als Fidels Mariele eine Flasche aus ihrer Manteltasche zog, sie über einem Holzstoß entleerte und das getränkte Holz anzündete. Er löschte zuerst das Feuer; dann ging er zur Polizei. Man ergriff die Brandstifterin, die nicht mehr leugnen konnte. Vor dem Gericht in Feldkirch legte sie ein umfassendes Geständnis ab.

Sie habe so unbändige Freude am Feuer gehabt

und ihre Lust nicht bezähmen können, so oft sie es auch immer versucht habe. Die medizinischen Gutachten bezeichneten die Angeklagte als eine äußerst erregbare Person, in ihrem Verstand beschränkt und egoistisch, für ihre Handlungen indes durchaus verantwortlich (!) Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Marie Mathies wurde zu fünfzehn Jahren schweren, verschärften Kerker verurteilt. Ob das Gericht etwa glaubt, daß durch diese Marter im Kerker Marie Mathies gebessert werden kann?

Tischgeschirr aus Baumwolle

Leicht und unzerbrechlich

Einem englischen Erfinder ist es gelungen, aus Baumwolle ein Material herzustellen, das sich besonders gut zur Anfertigung von Tellern, Schüsseln wie überhaupt von Gegenständen eignet, die sonst aus leicht zerbrechlichem Material bestehen. Tischgeschirr aus Baumwolle hat außer seiner Unzerbrechlichkeit auch noch die Eigenschaft, sehr leicht zu sein.

Danziger Nachrichten

Der Weltverband berät in Zoppot

Die Tagung der Völkerbundsligen

Der Vorstand des Weltverbandes der Völkerbundsligen hat sich gestern vormittag 10 Uhr im Kasinohotel Zoppot unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Limburg, Delegierten Hollands, versammelt. Die Hauptaufgabe der Sitzung bestand in der Vorbereitung der Tagesordnung des Generalrates, der sich am Nachmittag versammelt hat.

Der Generalrat hat sich gestern, nachmittags 15 Uhr, unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Limburg versammelt. 22 Länder waren hierbei vertreten: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Danzig, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Lettland, Oesterreich, Polen, Rumänien, Ukraine, Ungarn, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Jugoslawien.

Auf den Vorschlag des Vorstandes hat der Generalrat einen Teil des Vorstandes neu gewählt: Als Vizepräsidenten wurden hiernach in den Vorstand ernannt: Herr Yamakawa, Vizepräsident der japanischen Völkerbundsliga, Exzellenz Giannini, Präsident der italienischen Völkerbundsliga, Professor Andreades, Präsident der griechischen Völkerbundsliga. Als Rechnungsprüfer hat der Generalrat Herrn Javobsson, den Präsidenten der schwedischen Völkerbundsliga, ernannt. Die aus dem Vorstand austretenden Vizepräsidenten, Professor Kyroff, Bulgarien, und Baron Sakatani wurden zu Ehrenmitgliedern des Generalrats ernannt.

Eine längere Debatte erfolgte über die Frage der europäischen Zusammenarbeit und die Organisation einer besonderen Studienkommission im Weltverbande für diese Frage. Es handelt sich vor allem darum, die Bemühungen des Komitees für europäische Zusammenarbeit, das von Herrn Professor Emile Borel, ehem. Marineminister in Frankreich, geleitet wird, mit dem vorgenannten Projekt in Einklang zu bringen. Aus den Auseinandersetzungen über die verschiedenen Ansichten in dieser Frage kann man den Schluß ziehen, daß der Weltverband bestrebt ist, die Zusammenarbeit der europäischen Staaten zu fördern, entsprechend den Direktiven, die in der letzten Völkerbundsversammlung gegeben wurden, d. h. die europäische Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes selbst auszubauen. Zum Schluß hat der Generalrat eine besondere Studienkommission des Weltverbandes beschlossen, die im Einvernehmen mit dem vorgenannten Komitee für europäische Zusammenarbeit eingesetzt werden soll.

Gestern abend veranstaltete der Senat zu Ehren der Gäste im Artushof einen Empfang.

Eine Rede des Senatspräsidenten

Anläßlich des Empfanges hielt der Präsident des Senats, Dr. Sahm, eine Begrüßungsrede, in der er unter anderem folgendes ausführte:

„Die Ligen für den Völkerbund sind ja anderes als der Völkerbund selbst. Wenn Sie auch durch Ihren Namen „für den Völkerbund" zu erkennen geben, daß Sie für ihn und in seinem Interesse wirken wollen, so soll dies nicht etwa eine kritiklose Propaganda für diese weltweite Institution bedeuten, sondern die Ligen im einzelnen wie in der Gesamtheit wollen in aufbauender Arbeit dadurch für den Gedanken des Völkerbundes werben, daß sie sich mit besonders schwierigen Fragen befassen, welche zu lösen der Völkerbund bisher nicht zustande gebracht hat, mit Problemen, die, wenn sie ungelöst bleiben, vielleicht den Bestand des Völkerbundes in Frage stellen können.

Ich würde unaufrichtig sein, wenn ich nicht mit allem Freimut auch an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit erklären würde, daß die Freie Stadt, die so oft den Rat des Völkerbundes zu beschäftigen gezwungen ist, dem Wirken des Völkerbundes in den sie betreffenden Fragen mit einer gewissen Skepsis, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, gegenübersteht. Wir haben das bittere Gefühl nicht unterdrücken können, daß wir nur allzu häufig in großen, für unser staatliches Dasein bedeutsamen Fragen das Objekt der Politik der Weltmächte gewesen sind, daß gegen uns entschieden ist, nicht aus Gründen des Rechts, sondern aus politischen Motiven. Die Stimme der kleinen und schwachen Staaten findet nicht immer genügend Gehör. Aber das durfte und darf uns den Glauben an eine gesunde Evolution dieser großen Weltorganisation nicht rauben.

Es gibt noch ein Moment, welches uns

Ihr Kommen gerade in dieser Zeit als erwünscht erscheinen

läßt. Die Freie Stadt Danzig befindet sich in einer besonders schwierigen Lage, wir sehen dem kommenden Winter mit ernster Sorge entgegen. Arbeitslosigkeit und Finanznot sind die Kennzeichen unserer Lage. Sie werden mir vielleicht entgegenhalten, daß ja die ganze Welt von einer Krise geschüttelt und durcheinandergeworfen wird. Aber zu dieser Weltkrise, die naturgemäß auch auf dem Wirtschaftsleben unseres Staates lähmend lastet, kommen noch ganz besondere Gründe wirtschaftlicher und politischer Art, die unsere ohnehin schwierige Lage noch düsterer gestalten, Fragen und Tatsachen, die wegen ihrer Bedeutung und Auswirkung der Entscheidung der Völkerbundsinstanzen unterbreitet werden mußten. Ich habe nicht die Absicht, in diese schöne Stunde freundschaftlicher Begrüßung die Politik hineinzutragen und Ihnen näher von unseren Sorgen zu erzählen. Aber ich habe den lebhaften Wunsch, daß Sie die Tage in Danzig dazu benützen mögen, in freier Aussprache und mit sachkundigem Interesse sich von dem Kenntnis zu verschaffen, was unser Herz bedrückt."

Die Liberalen melden sich

Der Spitzenkandidat, Dr. Strunk, spricht

Die politisch bedeutungsloseste Partei unter den bedeutungslosen Parteien des zersplitterten Bürgertums, die Deutsch-Liberalen, sind nun auch auf den Plan getreten. Da die Nationalisten mit der Parole „Zurück zum Reich" auftreten, suchen die Liberalen mit einer anderen Formulierung „gegen polnische Anmaßung" Stimmen zu fangen. Gestern abend sprach der Spitzenkandidat der Liberalen, der Kultussenator Dr. Strunk, in den oberen Sälen des Schützenhauses über „die Rechte der Deutschen in Danzig und die Polonisierungsbestrebungen der Minderheit". Diese Wahlversammlung hob sich von anderen Wahlversammlungen des Bürgertums insofern vorteilhaft ab, als der Referent durchaus sachlich sprach und — zum Thema sprach. Die recht gut besuchte Versammlung folgte denn auch mit regem Interesse den Ausführungen des Redners. Die erschienenen Nationalsozialisten verhielten sich verhältnismäßig ruhig.

Der Referent zeigte an Hand eines umfangreichen Materials, wie gerade in kultureller Beziehung die Polonisierungsbestrebungen immer weiter um sich greifen. Es müsse Schluß gemacht werden mit der Personalunion zwischen Eisenbahndirektion und polnischem Schulverein. Auf die Eisenbahnbeamten werde ein Druck ausgeübt, ihre deutschsprechenden Kinder in die polnischen Schulen zu schicken. Das ginge natürlich nicht an. Die polnischen Eltern müßten das Recht haben, ihren Kindern polnischen Unterricht erteilen zu lassen. Aber keineswegs dürfen deutsche Eltern dazu veranlaßt werden, ihre Kinder, die sogar sehr oft schon deutsche Schulen besuchten, in polnische Schulen zu stecken. Durch solche und ähnliche Dinge werde Vernunft Unsinn und Wohltat Plage.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende der Deutsch-Liberalen, Dr. Wagner. Er unternahm es, sich gegen die Verständigungspolitik auszusprechen, ohne allerdings zu sagen, was an die Stelle der Verständigungspolitik gesetzt werden kann. Abgesehen davon, daß die Deutsch-Liberalen immer zu den Verfechtern einer Zusammenarbeit mit Polen gehört haben, ist es mehr als unsinnig, die Polonisierungsbestrebungen als Folgen der Verständigungspolitik darzustellen. Auch im Zeichen einer Völkerverständigung können und müssen die Absichten der Polonisierung Danzigs zurückgewiesen werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Norw. D. „Agersund", 13. 10. von Kopenhagen, leer, Reinhold.
Let. D. „Konsul P. Dannebergs", 10. 10., 16 Uhr, von Dortrecht, leer, Pam.
Dt. D. „Indalsaelfven", 14. 10., von Stettin, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Kaupo". 13. 10., mittags, ab Gothenburg, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Liban", 14. 10., von Malmö, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Sylva", 10. 10. von Tönsberg, Alteisen, Pam.
Dt. D. „Unverzagt", 14. 10. von Gdingen, leer, Reinhold.

Polizeibericht vom 14. Oktober 1930. Festgenommen wurden 14 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Betruges, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 1 in Schutzhaft.

Standesamt am 13. Oktober 1930

Todesfälle: Witwe Louise Sachs geb. Steffanowski, 64 J. — Hausmädchen Martha Mojewski, ledig, 24 J. — Tochter Edith des Werkhelfers Wilhelm Witzke, 5 J. — Witwe Auguste Ackermann geb. Ellwart, 76 J. — Witwe Rosalie Lepzien geb. Bark, 85 J. — Tochter Elisabeth des Tischlers Bruno Krüger, 1 M.

Letzte Nachrichten

Die deutschfeindliche Stimmung in Polen

Ansammlungen vor dem Polizeipräsidium

Posen, 14. 10. Vor dem Gebäude der Polizeidirektion in Posen, wo die verhafteten Anführer der Sonntags-Unruhen untergebracht sind, bildeten sich gestern um 22 Uhr große Menschenansammlungen. Die Polizei war in höchster Alarmbereitschaft, und vor dem Gebäude standen eine Anzahl Lastautomobile, die mit bewaffneter Polizei besetzt waren. In der Stadt gingen Gerüchte um, daß es abermals zu antideutschen Kundgebungen kommen werde. Durch die Kaffeehäuser und Restaurationen zogen Studentengruppen, um hier deutsche Zeitungen fortzunehmen und zu vernichten. Mehrere Studenten wurden verhaftet, kurz nach Mitternacht aber wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Zu weiteren Ruhestörungen ist es nicht mehr gekommen.

Den Anlaß zu den jüngsten Unruhen gaben polnische Pressefberichte über polenfeindliche Ausschreitungen des Stahlhelms in Pommern, besonders im Kreise Bütow. So geben die nationalistischen Gruppen beider Nationen einander immer wieder neue Anläße zur Aufwühlung von Haß und Gewalt.

Sieg der Aufständigen in Brasilien

Neuyork, 14. 10. Ein der „Associated Preß" aus Porto Alegre zugegangener offizieller Bericht der Aufständischen besagt, bei dem Vorstoß der Aufständischen auf Staat und Stadt Sao Paolo sei es zwischen den Städten Carlopolis und Affonso Camargo an der Grenze der Staaten Parana und Sao Paolo zu einem fünfstündigen Gefecht gekommen. Die Bundestruppen seien dabei zurückgeschlagen worden und hätten schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Die Aufständischen hätten zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Die Sturmkatastrophe an der bretonischen Küste

Paris, 14. 10. Die Zahl der Opfer der letzten Sturmkatastrophe steht noch nicht fest. In Etel (Bretagne) fehlten beim letzten Appell noch zehn Schiffskutter mit insgesamt 61 Mann. In Douarnenez werden noch 18 Mann als vermißt gemeldet.

Die Besiedlung der Nogathaffkampen

55 Siedlerstellen von je 1,5 bis 18 Hektar

Im laufenden Jahr ist der Ansiedlungsplan für die Nogathaffkampen endgültig fertiggestellt und vom Landeskulturamtspräsidenten genehmigt worden. Hiernach sind für den Polder 1 und den Westwinkel zusammen 55 Stellen geplant von 1,5 Hektar als neue Fischerstellen und andere bis zu 18 Hektar.

Mit den Folgeeinrichtungen, insbesondere mit dem Ausbau der Wege und Gräben, ist in diesem Sommer begonnen, desgleichen ist eine Brücke über die Zehrtenrinne so gut wie fertiggestellt.

Zunächst wird der Polder 1 besiedelt werden. Das hierzu notwendige Baumaterial, etwa eine Million Ziegel, ist angefahren. Feldbahngleise sind gelegt und der Bau verschiedener Stellen ist in Angriff genommen. Man hofft, diese Bauten bis Mitte Januar unter Dach zu bekommen, worauf die Uebergabe an die Siedler erfolgen soll.

Außer den neuen Stellen sind insgesamt noch vorgesehen als Land für Anlieger im Polder 1 etwa 17 Hektar und im Westwinkel etwa 34 Hektar. Als Anlieger kommen benachbarte Grundbesitzer aus den Gemeinden Terranova, Steinort und Zeyersniederkampen in Frage.

Die Frage nach Siedlerstellen ist recht rege. Angeblich sollen schon 80 Anfragen vorliegen.

Bestrebungen sind im Gange, den Polder 2, der westlich des vorerwähnten Gebiets liegt und für sich allein eine Größe von rund 500 Hektar hat, ebenfalls im Laufe der nächsten Jahre zu Besiedlungszwecken heranzuziehen.

Die Besiedlung des Westwinkels ist für das Jahr 1931 vorgesehen. Es sollen noch Versuche unternommen werden mit dem Anbau verschiedener Feldfrüchte.

Siedlungsunternehmer ist die Ostpreußische Bau- und Siedlungsgesellschaft, die den Ausbau der Gebäude, Ausbau der Folgeeinrichtungen, Uebergabe der Stellen usw. unter Aufsicht und Mitwirkung des Kulturamts Elbing durchführt.

Auf dem Parteitag gefunden. Auf dem Parteitag am Sonntag ist im Volkstagsgebäude eine Uhr und ein blaues Tuchabzeichen der Turner (für Mütze) gefunden worden. Abzuholen im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, parterre.

Amtl. Bekanntmachungen

Das Zollamt I Langfuhr

befindet sich von **Montag, den 20. Oktober** 1930 ab Mirchauer Weg 19/21. Am Sonnabend, dem 18. Oktober d. J., findet in den bisherigen Räumen nur die Abfertigung leicht verderblicher Waren, Flugpost- und Eil-Sendungen statt.

Landeszollamt.

Versammlungsanzeiger

Heute: Laienrichterkursus für Leichtathletik. Der Lehrgang beginnt heute abend 7 Uhr in der Handwerkerschule, Böttchergasse Zimmer 2.

Bezirkssportvereinigung.

SPD. Musikkapelle. Heute, abends 7 Uhr, im Heim, Sieboldkaserne: Ueben der ganzen Musikkapelle.

S.A.J. Langfuhr. Rote-Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, 19 Uhr: Humoristischer Abend. Leiter: Otto Schmidt.

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Der lebenskundliche Unterricht beginnt am 14. Oktober 1930. Er wird erteilt in der Schule An der großen Mühle, Ecke Pferdetränke, in zwei Klassen an jedem Dienstag, von 3—5 Uhr. An anderen Orten und zu anderen Zeiten findet kein Unterricht statt.

Wir bitten unsere Genossen, ihre Kinder von 6 Jahren an am Dienstag, dem 14. d. M., nachmittags 3 Uhr, zur Anmeldung zu schicken. Der Vorstand.

SPD., Bezirk Oliva. Mittwoch, den 15. Oktober 1930, abends 7 Uhr, im Lokal „Waldhäuschen", Köllner Straße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Die Sozialdemokratie im Wahlkampf." Referent: Senator Gen. Klingenberg. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Genossen! Die Wahl rückt immer näher! Wir erwarten deshalb jede Genossin und jeden Genossen zu dieser äußerst wichtigen Versammlung. Der Bezirksvorstand.

SPD., Bezirk Heubude. Frauenversammlung. Am Mittwoch, dem 15. Oktober 1930, abends 7 Uhr, in Heubude im Lokal Schönwiese: Vortrag der Senatorin Gen. Gertrud Müller: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Parteigenossinnen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Die Frauenkommission.

SAJ., Sprech- und Bewegungschor. Mittwoch, den 15. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle der Danziger Feuerwehr (Feuerwehrhof): Dichtige Sprechchorrobe Erscheinen aller Sprecher ist Pflicht.

SPD., 3. Bezirk, Neufahrwasser. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 16. Oktober 1930, 7 Uhr abends, im Käthe-Lenz-Haus. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Sozialdemokratie und die heutige Gesellschaftsordnung." Referent: Abg. Gen. Fischer. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Bezirksvorstand. J. A. Alfr. Witt.

SPD., 1. Bezirk. Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107: Besprechung mit den Flugblattverteilern. Genossinnen und Genossen, die sich noch zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen, bitten wir ebenfalls, dort zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Offene Stellen

Kürschner

tüchtige, bestempfohlene Kräfte, für Damenmäntel per sofort gesucht. Vorstellung mit Papieren von 10 bis 11 und 16 bis 17 Uhr

Gebr. Freymann
G. m. b. H.

Geübte Nenderinnen
für Damenkonfektion
sucht möglichst per sofort

ED. LOEWENJ

Durchaus zuverl. ält. Landmädch., perfekt i. all. Zweig d. Hauswirtsch. u. Viehwart. für ländl. frauenlos. Betrieb ges. Ausk. Ang. u. 8808 a. Exp.

Hausschneiderin
gesucht Pfefferstadt Nr. 19, 1. Schrötter.

Stellengesuche

Jg. saub. Frau mit gut Zeugn. sucht noch Waschstellen, a. stundenweise. Ang. unt. 8818 a. d. Exp.

Ja Mädchen, 16 J. alt, sucht Lehrstelle gl. welch. Art. Geike, Heubuder Straße 2.

Suche f. m. 15jähr. Tochter Stelle als **Laufmädchen** Ang. u. 8807 a. Exp.

Jg. Frau sucht Beschäftigung, gleich welch. Art, am liebst. i. d. Morgenstunden. Ang. unt. 8800 an die Exped.

Friseuse
bittet um Kundschaft in und außer dem Hause Angebote unter 8802 an die Expedition

Wohn.-Tausch

Tausche 3-Zim.-Wohn. nebst Zub. geg. gl. od. 2-Zim. v. Neufahrw. n. Danzig. Miete 33 Guld. Ang. unt. 8814 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Vorderzimmer an berufstätigen Herrn od. Dame z. 15. 10. z. verm. Fliege, Fleischergasse 68 a.

Möbliert. Zimmer
zu vermieten, an Herren oder Damen u. auch an Ehepaar, von sofort, Preis 25 G. Lindenau, Baktion Wolf 4 b.

Kabinett
a. ja. Mann o. Mädch. z. vm. Tieck, Engl. Damm 14, Hof, 3. E.

Solide junge Leute finden saubere Schlafstelle Henniger, Ried. Seigen 7, part.

2 jung. Leute, die Beschäftigung haben, f. saubere Schlafstelle (sep. Eing.) Siebuhr, Hohe Seigen 15, pt.

2 ig. Leute sind. saub. **Schlafstelle** Häkergasse 12, 2 Tr., bei Kaminski.

Junger Mann findet **Schlafstelle** Am Spendhaus 3, 1.

Alleinst. Frau oder ält. Mädchen findet Schlafstelle Häkergasse 21, 2 Tr., b. Frau Wiegandt.

Wohn.-Gesuche

Zwangsfr. 1-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Zub. v. 1. 11. z. miet. ges. Ang. unt. 849 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8

Suche **Stube u. Küche** Nähe Schüsseldamm. Ang. u. 8817 a. Exp.

Zwangsfr. 1 od. 2-Zim.-Wohn. m. Alleinküche von Dauermiet. z. 1. 11. z. miet. ges. Ang. m. Preis u. 8801 a. Exp.

Jung. Mann sucht kleines Zimmer. Preis 20—25 G. Ang. unt. 8804 a. d. Exp.

Suche kleine, zwangsfr. oder abgeschlossene 2-Zimmer-Wohnung. Angebote unter 8808 an die Expedition

Ja. Ehep. m. K. l. möbl. Zimmer m. Küchenant. Ang. unt. 8812 a. d. Exp.

Jg. Kaufm., meistenteils ta. auf Reisen, i. v. sof. ein sep. u. ruhig gelegt. möbl. Zimmer. Miete 25 Guld. Ang. unt. 8810 an die Exped.

Suche leeres Zimmer m. Küche od. Küch.-Anteil z. 1. 11. 30. Ang. u. 8816 a. Exp.

Ja. Ehepaar sucht zwangsfreies Zimmer mit Küche, p. gl. od. 1. 11. 30. Ang. u. 8815 a. Exp.

Ja. Mann sucht von gleich od. später möbliertes Zimmer. Preis 30—35 G. Ang. unt. 8799 a. d. Exp.

Verschiedenes

Konserv. Klavier-Unterricht
wird in Langfuhr zu billigen Preisen erteilt. Ueben gestattet. Ang. unt. 8820 a. d. Exped.

Beiladung nach Berlin
gesucht
Angebote an **Julius Wohlgemuth** Spedition u. Möbeltransport, **Poggenpfuhl 73.** Telephon 28611 und 28661

Akadem. ausgebildeter Klavierlehrer des Konserv. Benda, Berlin erteilt
Unterricht
an Vorgeschrittene und begabte Kinder. Ang. unt. 8805 an die Exped.

Schirme
w. v. 50 P an repar. Breitgasse 59

Malerarbeit.
werd. sauber u. billig ausgeführt, auch auf Stundenlohn. Ang. unt. 8797 an die Exped.

Damen- u. Kinderjackenhosen werd. bill. angefertigt Frau Kaiser, Köttsche Gasse 6, Hof.

Rohrstühle
werd. bill. eingefl. Max Beyer, Lehrwiedergasse 4a, 2 Tr.

Bandonium
u. Jazz frei f. jede Festlichkeit. Ia Musik. Paul Buk, Nkw., Paul-Benefe-W. 5, 1.

Schreiben
aller Art fertigt Rechtsbüro, Stadtgebiet 16.

Vergrößerungen
nach jedem Bild von Photo-Atelier **Potrick** Stiftswinkel 8 Telephon 29885
Atelier- und Außenaufnahmen äußerst preiswert.

Ich übernehme Arbeit als Sattler und Tapezierer i. d. Stadt u. a. dem Lande Bruno Schimanski, Schidlitz, Mittelstr. 10.

Mandoline- u. Gitarrenunterricht m. Notenlesen, erteilt billig i. 10—15 Stunden perfekt. Auskunft Odeon-Musikhaus, Heil.-Geist-Gasse 5.

Verloren!
Am 2. 10. ein schwarz. Kopftuch v. Holzmarkt bis Töpfergasse. Bitte Töpfergasse 28, 2 Tr. abgeben.

Manikure
a. Sonntagmorg. verloren. Gegen Belohnung abzug. Tischlergasse 67, Restaurant.

Jede Pelzarbeit fachgem., schnell u. bill. **Conrad,** Langgasse 49, 3.

Sport-Turnen-Spiel

Die Bundesmannschaft siegt

In Dresden kam am Sonntag ein Gerätewettstreit zwischen einer Dresdener Bezirksmannschaft und der Bundesmannschaft zum Austrag. Sieger wurde die Bundesmannschaft mit 642 Punkten. Dresden erreichte 556 Punkte. Der Veranstaltung wohnten 2000 Zuschauer bei. Die Leistungen standen auf hoher Stufe. Die Aufführungen wurden ergänzt durch Mustervorführungen der Dresdener Bezirksklasse. An den einzelnen Geräten wurden folgende Punktzahlen erreicht: Barren: Bundesmannschaft 213, Dresden 199; Pferd: Bundesmannschaft 211, Dresden 186; Reck: Bundesmannschaft 218, Dresden 171.

*

Geräte-Städtewettkampf Chemnitz gegen Berlin / Chemnitz konnte den Kampf mit 605 : 541 Punkten für sich entscheiden

In Chemnitz wurden sehr gute Leistungen gezeigt, nur fiel Berlin am Pferd wesentlich ab. An den einzelnen Geräten wurden folgende Punktzahlen erreicht: Barren: Chemnitz 202, Berlin 181; Pferd: Chemnitz 202, Berlin 169; Reck: Chemnitz 201, Berlin 191. Zwei Klassen der Bundesschule vervollständigten das Programm.

Weltmeister Binda von einem Deutschen geschlagen

Auf einer Rundstrecke in den Straßen von Mailand kam am Sonntag unter starker Beteiligung deutscher Fahrer das italienische Kriterium der Asse zum Austrag. Nach jeder 1400 Meter langen Runde des über insgesamt 120 Kilometer führenden Rennens erfolgte eine Punktwertung. Sieger blieb der Italiener Piemontesi mit 37 Punkten in der ausgezeichneten Zeit von 2:30,24. Eine große Ueberraschung bedeutet der zweite Platz des Westfalen Stübecke, der mit 25 Punkten keinen geringeren als den Weltmeister Binda mit nur 13 Punkten auf den 3. Platz verweisen konnte. Vierter wurde Gajoni mit 11 Punkten, 5. Frankenstein-Köln 8 P., 6. Grandi 7 P., 7. Crippa 5 P.

Die weiteren deutschen Fahrer Mandelkow, Nitschke und Miethe vermochten sich nicht zu placieren. Miethe endete zusammen mit dem Belgier Wauters, der mit 44 Punkten in den Wertungen am erfolgreichsten war, mit einer Runde im Rückstand im geschlagenen Felde.

Westpreußische Fußballmeisterschaft

Hansa (Elbing) gegen Elbinger S. V. 05 4 : 2 (3 : 1)

Am Sonntag begann die Spielrunde um die westpreußische Fußballmeisterschaft. Man ist jetzt wieder zu dem alten System zurückgekehrt, die Spiele in einer Herbst- und Frühjahrsrunde auszutragen. Der Meister hat dann genügend Zeit, sich auf die Grenzmarkspiele vorzubereiten. Das erste Punktespiel in Elbing sah beide Mannschaften noch recht unfertig. Elbinger S. V. 05 hatte im letzten Halbjahr wenige Wettspiele ausgetragen. Hansa war in jedem Spiel mit einer anderen Mannschaft angetreten und hatte auch zu dem heutigen Spiel wieder umgestellt. Der Sieg war den Vorgelegenheiten nach verdient. Die Erfolge waren der Hansa-Mannschaft durch den Elbinger S.V.-Torwart allerdings recht leicht gemacht. Knapp eine Viertelstunde nach Spielbeginn stand es bereits 3 : 0, trotzdem die E.S.V.-Mannschaft vor Seitenwechsel den Hanseaten ebenbürtig war. Nach der Pause war Hansa entschieden besser. Winkler (Viktoria) als Schiedsrichter pfiff recht viel und hielt das Spiel dadurch in erlaubten Grenzen.

23 Tore in zwei Handballspielen

Die Königsberger Pioniere, die erstmalig in der Liga mitwirkten, erteilten dem V. f. L. eine derbe Lektion. Bei ständig überlegenem Spiel ließen sie der bewährten Pritzkat-Elf keine Chance, zu gewinnen. Die Pioniere waren ihrem Gegner, der sich nicht verstand, in jeder Hinsicht überlegen. Vorbildlich war das Deckungsspiel und die Ballbehandlung der Pioniere. Endergebnis: 7 : 1 (3 : 1) für die Pioniere. — In dem Treffen Polizei—Asco, das 8 : 7 (7 : 2) endete, hatten beide Mannschaften Ersatz eingestellt, so daß aus dem erwarteten großen Rivalenkampf nichts wurde. In der ersten Hälfte dominierten die Ordnungshüter. Ließen sich jedoch in der zweiten Hälfte von dem schnellen Asco-Sturm überrumpeln, der bis auf 7 : 7 aufholte. Den Siegestreffer erzielte die Polizei durch Lutzke wenige Minuten vor dem Abpfiff. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter geworden.

Kreisfußball-Meisterschaftsspiele

Thüringen fängt an

Von den 17 deutschen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist es der Kreis Thüringen, der als erster seine Bezirksmeister um die Kreismeisterschaft hat antreten lassen. Sie sind in drei Kreisgruppen eingeteilt und ermitteln in Rundenspielen ihre Besten, die dann die letzten Anwärter auf den Kreismeistertitel bilden. Die Einteilung sieht vor Gruppe Gera: Eisenberg, Teuchern, Roßla, Gera-Pforten, Gruppe Erfurt: Bleicherode, V.V. Eisenach, Bad Salzungen (Bez.-Meister von Erfurt noch nicht entschieden), Gruppe Steinach: Rudolstadt, Heinrichs b. Suhl, Blechhammer.

Trotz strömenden Regens nahmen die Spiele den gewünschten Ausgang. So endete das Treffen in der Gruppe Gera zwischen der Spvg. Teuchern und F.C.V. Roßla 4 : 3 (4 : 3) vor 1800 Zuschauern nach aufregendem Kampfe. In der Gruppe Erfurt spielten S.V. Bleicherode und V.V. Eisenach 2 : 2 (1 : 0) vor 700 Zuschauern. Bleicherodes Mannschaft zeigte einen sehr guten Kampfgeist. Der Torwann von Eisenach verhinderte die Niederlage. Von der Gruppe Steinach über das Spiel Spvg. Heinrichs und Borussia Rudolstadt in Suhl ist kein Bericht eingegangen. Durch Nichtantreten von Gera-II. gegen Gera-Pforten wurde Pforten als Bez.-Meister ermittelt. In der Gruppe Erfurt spielten: Fr. T. Erfurt gegen Spvg. Ilmenau 4 : 1 und Tg. Erfurt gegen Fr. T. Stadt Ilm 2 : 1. Die beiden Sieger spielen am kommenden Sonntag um den Bezirksmeistertitel.

Deutsche Boxer in Kopenhagen. Für die nächsten Berufsboxkämpfe in Kopenhagen am 17. Oktober wurden nach zwei dänische Boxer verpflichtet. Der Breslauer Federgewichtler Bertsch soll gegen Egon Anderson und der Weltergewichtler Heinrich früher gegen den dänischen Exmeister Hans Sande antreten. Letzterer gibt hier sein Debut als Profiboxer.

Deutschlands Tischtennis gegen Dänemark am 26. Oktober in Aarhus ist noch einmal verändert worden. Die endgültige Aufstellung vom Fliegengewicht aufwärts lautet: Ausböck, Ziglarski, Schleinkofer (alle München), Bächler (Berlin), Besselmann (Köln), Bernlöhr (Stuttgart), Rennen (Köln) und Lücke (Hannover).

Schmeling ohne Bülow

Die Ehe Schmeling-Bülow ist am 13. Oktober endgültig getrennt worden. Bis zu diesem Tage hatte der Vertrag noch seine Gültigkeit. Schmeling wird also von seinen zukünftigen Einnahmen an seinen Entdecker Arthur Bülow keine Prozente mehr zu zahlen haben, die nunmehr der geschäftstüchtige Joe Jacobs einstecken kann.

Danziger Schacherfolg in Marienburg

Am vergangenen Sonntag weilte der Meister des Danziger Arbeiter-Schachklubs, Gen. Erich Ittrich, zu einem Propagandaspiel in Marienburg. Der junge Marienburger Arbeiter-Schachklub hatte eine äußerst spielstarke Mannschaft aufgebracht. 12 Marienburger kämpften gegen den Danziger Genossen. Nach zirka vierstündigem Kampfe konnte Gen. Ittrich neun Partien gewinnen, zwei gingen für ihn verloren (Arendt und Wolff) und eine wurde remis (Stender).

Wiederholungsspiel in Danzig

Nachdem das Grenzmarkspiel am letzten Sonntag zwischen 1919 Neufahrwasser und Polizei Elbing unentschieden ausgefallen ist, hat der Fußballausschuß das Wiederholungsspiel auf den nächsten Sonntag festgelegt. Durch das Los wurde bestimmt, daß das Spiel am nächsten Sonntag auf der Kampfbahn Niederstadt stattfinden soll.

Berufsfußballspieler gesucht!

Was hinter dem Rücken des Deutschen Fußball-Bundes jetzt hinsichtlich der Frage „Amateurspieler, Berufsspieler, vorgeht, beweist eine interessante Anzeige in der Sonnabend-Ausgabe des „Kölner Tageblatt", in der Berufsspieler wie folgt gesucht werden:

„Im Auftrage von Vereinen fünf verschiedener Städte Westdeutschlands suchen wir Fußballspieler mit gutem Können zur Aufbesserung von Vereinsmannschaften, welche zum Berufssport übergehen. Mit Vereinen weiterer Städte sind Verhandlungen im Gange. Die Vereine sowie die sich anbietenden Spieler werden streng geheim gehalten. Wir wenden uns heute schon an die Spieler, damit, wenn die Sache reif ist, die Vereine sofort mit verstärkten Mannschaften auf den Plan treten können. Angebote sind zu richten an Martin Roellen, Köln-Lindenthal, Gleulerstraße 184/188; früherer Vorsitzender von Blau-Weiß-Köln."

Das ist Erfolg!

11 600 Mitglieder in drei Monaten

Das ist das Ergebnis der Bestandserhebungen im Bundesgebiet des Arbeiter-Turn- und Sportbundes über die Mitgliederbewegung vom 1. April bis 30. Juni dieses Jahres. Wenn im Vergleich dazu die schlechte Wirtschaftslage der Arbeiterschaft und der von der Kommunistischen Partei und ihren Beauftragten seit Jahren gegen den Bund geführte Zerstörungsfeldzug betrachtet wird, so ist unwiderlegbar festzustellen, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund in den jetzigen Zeiten schwerster Stürme gefestigter denn je dasteht. Seine Idee setzt sich durch, das beweisen die genau 10 966 Gesamtzugänge im letzten Vierteljahr.

Besonders erfreulich ist es, daß die Kreise, die der kommunistischen Spalterwut besonders stark ausgesetzt waren und zum Teil noch sind, Reinzunahmen an Mitgliedern zu verzeichnen haben. Sachsen ist mit 120 972 Mitgliedern, einschließlich einer Zunahme von 1272, der stärkste Kreis des Bundes. Auch im Kreisgebiet Berlin-Brandenburg, dem kommunistischen Spalterbrandherd, ist mit einem Reinzugang von 1089 und dem Bestand von 22 928 Bundesmitgliedern ein guter Erfolg aufzuweisen. Selbst die Bundesbewegung in Rheinland-Westfalen, der die kommunistischen Emissäre mit allen erdenklichen Mitteln das Lebenslicht auszublasen versuchten, hat um 652 zugenommen und 27 549 erreicht. Ebenso steht es in Thüringen, das trotz alledem mit 46 451 Mitgliedern, einschließlich 481 neuen Streitern, ein festes Bollwerk ist. Zu den Kreisen, die in ruhigerer Aufbauarbeit gute Erfolge buchen, sind u. a. zu nennen der 11. Kreis (Weserstädte-Oldenburg) mit 43 975, Zunahme 1974; der 14. Kreis (Schlesien) mit 23 112, Zunahme 1286; und der 13. Kreis (Kassel-Südhannover) mit 14 086 und einer Zunahme von 911. Alle drei Kreise umfassen vorwiegend ländliches Gebiet, in denen die Werbung für den Sport an und für sich besondere Schwierigkeiten macht.

Polnischer Vorsieg in Magdeburg

Warta Posen — Punching Magdeburg 9 : 7

Am Freitag brachte Punching-Magdeburg seinen fünften internationalen Amateurboxabend zur Durchführung, zu dem er den polnischen Landesmeister Warta-Posen eingeladen hatte. Es gab allgemein sehr gute Kämpfe zu sehen, die den Polen nur einen recht knappen Gesamtsieg von 9 : 7 brachten. Punching gewann nur einen Kampf, die Gäste buchten zwei Entscheidungen für sich, fünf Treffen endeten unentschieden. Das schönste Treffen des Abends war die Schwergewichtsbegegnung Sander-Tomaschewski.

Phelps bleibt Ruder-Weltmeister. Der Skuller-Weltmeister der Berufsruderer, Ted Phelps, verteidigte im Revanchekampf gegen seinen Vorgänger Bert Barry den Titel erfolgreich und siegte wieder auf der Mortlake-Rennstrecke auf der Themse in 22:48 ganz leicht über seinen Rivalen.

In der Pardubitzer Steeplechase am Sonntag in der Tschechoslowakei starten zwei deutsche Halbblüter und zwar Gabarit unter Lt. v. Mellenthin und Issa unter dem Herrenreiter Barthels. Für den Ritt auf Bim-Bim wurde der frühere deutsche Herrenreiter-Champion L. Staudinger verpflichtet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Zollvergünstigung für Rohschmalz in Polen

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, werden im polnischen Industrie- und Handelsministerium gegenwärtig Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom August dieses Jahres ausgearbeitet, die gleichzeitig mit einer Erhöhung des Einfuhrzolls auf tierische Fette einen Vergünstigungszoll für nichtraffiniertes Schmalz in Höhe von 40 Prozent des Normalzolles vorsah. Diese Zollvergünstigung werde nur in verhältnismäßig wenigen Fällen gewährt werden, in denen durch die Einfuhr nichtraffinierten Schmalzes der Ausbau der polnischen Fettindustrie gefördert werden könnte. Nach früheren Meldungen soll der Vergünstigungszoll nur von Fabriken in Anspruch genommen werden können, die einen bestimmten Prozentsatz von einheimischem Rohschmalz bei der Fabrikation verwenden.

Polnisch-schweizerische Elektrifizierungsverhandlungen

Der Vorsitzende des Verbandes Polnischer Elektrotechnischer Unternehmungen, Ingenieur Okoniewski, begibt sich Mitte Oktober nach der Schweiz, um die bereits seit längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen über eine Elektrifizierung Nordwestpolens mit Hilfe des schweizerischen Kapitals unmittelbar mit den interessierten schweizerischen Kreisen weiterzuführen. Es handelt sich um die geplante Elektrifizierung der Bojewodschaften Posen, Pommerellen (Westpreußen) und der zehn anliegenden Landkreise Kongreßpolens, die die Firma Calmbachs A.-G. in Zusammenarbeit mit der Ueberlandzentrale „Grodek" A.-G. in Thorn und unter Beteiligung von 100 Millionen Schweizer Franken in die Wege leiten will.

Einheitliche Preise der deutschen Fahrradindustrie

Einige Fabriken machen nicht mit

Auf einer Tagung in Hannover haben sich neun größere deutsche Fahrradfabriken unter dem Vorbehalt, daß „eine Reihe von Anfragierern" zum Beitritt zu bewegen ist, zu einer Preiskonvention zusammengeschlossen. Erfaßt soll zunächst die Saison 1930/31 werden. Eine Syndikatsbildung in der deutschen Fahrradindustrie wird von der Industrie als ziemlich aussichtslos bezeichnet, zumal angenommen ist, daß die Opelwerke und die bedeutenden, den freien Gewerkschaften gehörenden Einbeck-Werke auch künftig einem Syndikat nicht beitreten.

Steigerung der polnischen Ausfuhr im September. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau belief sich der polnische Export im September auf 211,7 Mill. Zloty gegenüber 201,1 Mill. im August d. J. Zugenommen hat der Export von Getreide um 7,1 Mill. Zloty, von Schweinen um 1,7 Mill. Zloty, von Kohle um 2,8 Mill. Zloty, von Zink um 3,7 Mill. Zloty. Zurückgegangen ist der Export von Zucker um 6,2 Mill., von Vieh um 1,1 Mill., von Papierholz um 1,1 Mill. und von Kupferdraht um 0,8 Mill. Zloty.

Kupferfunde in Südpolen-Mittelasien. Eine Forschungsexpedition hat im Bezirk Semipalatinsk, 45 Kilometer vom Balchasch-See entfernt (Kasakstan), große Kupfervorkommen entdeckt. Das staatliche Buntmetallinstitut wird im Frühjahr 1931 große Schürfungsarbeiten im neuen Kupfergebiet vornehmen.

Pflastersteine werden nicht gekauft

Die Produktion wird eingeschränkt

Die schwedischen und norwegischen Pflastersteinfabriken haben beschlossen, infolge der stark verminderten Absatzmöglichkeiten und der großen Vorräte wesentliche Produktionsbeschränkungen vorzunehmen. Von ausschlaggebender Bedeutung für diesen Beschluß ist die Tatsache, daß die Ausfuhr von Pflastersteinen nach Deutschland nahezu eingestellt werden mußte, was auf Maßnahmen von deutscher Seite zurückzuführen sei, die nach Ansicht des Verbandes der schwedischen Pflasterstein-Industriellen im Widerspruch zu dem bestehenden Handelsabkommen stehen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 13. Oktober: 100 Zloty 57,66—57,80, Scheck London 25,0125—25,0125, telegraph. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,19—122,49, Warschau 100 Zloty 57,65 bis 57,79, London 1 Pfund Sterling 25,0175—25,0175.

Warschau vom 13. Oktober. Amer. Dollarnoten 8,95½ — 8,97½ — 8,83½; Belgien 124,45 — 124,76 — 124,14; London 43,34 — 43,45 — 43,23; Neuyork 8,912 — 8,932 — 8,892; Paris 34,99 — 35,08 — 34,90; Prag 26,47 — 26,53 — 26,41; Neuyork (Kabel) 8,922 — 8,942 — 8,902; Schweiz 173,38 — 173,81 — 172,95; Italien 46,72 — 46,84 — 46,60.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 10. Oktober 1930: Weizen 130 Pfund, 16—16,25, Weizen, 128 Pfund, 15,50—15,75, Weizen 124 Pfund, 14,50; Roggen 11,25—11,35; Gerste 14,50—16,50, Futtergerste 12,50—14,00; Hafer 11,50; Viktoriaerbsen 16—18; Roggenkleie 7,50; Weizenkleie, grobe, 9,75—10,50.

In Berlin am 13. Oktober. Weizen 225—226, Roggen 141 bis 142, Braugerste 185—211, Futter- und Industriegerste 166 bis 180, Hafer 142—155, Weizenmehl 27—35, Roggenmehl 23,10—26,50, Weizenkleie 7,50—8,00, Roggenkleie 7,25—7,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 239, Dezember 247—246¼, März 263—262½, Roggen Oktober 151 und Geld, Dezember 165—167, März 185½—186, Hafer Dezember 158—158½, März 171—172½.

Posener Produkten vom 13. Oktober. Roggen 17,75—15,25, Tendenz ruhig, Weizen 25,50—27,25, ruhig, Marktgerste 19—21,50, ruhig, Braugerste 25,50—27,50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 29, ruhig, Weizenmehl 45,50—46,50, ruhig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13—14, grobe 15—16, Rübsen 46—47, Viktoriaerbsen 30—35, Speisekartoffeln 2,10—2,40. Allgemeintendenz ruhig. Speisekartoffeln ohne Umsätze.

Thorner Produkten vom 13. Oktober. Gutsweizen 25—25,75, Marktweizen 24,75—25,25, Roggen 16—16,50, Gutsgerste 23—24, Marktgerste 19—20,50, Hafer 17,50—18, Weizenmehl 47—48,50, Roggenmehl 29,50, Weizenkleie 15, Roggenkleie 11, Allgemeintendenz ruhig.

Meineidsseuche grassiert wieder

Wegen einer Lappalie ins Zuchthaus

Die umgestülpte Waschschüssel — Ein furchtbares Urteil

Der erste Meineidsprozeß der neuen Schwurgerichtsperiode kam bereits gestern zu seinem Abschluß. Die Verhandlung drehte sich, wie schon berichtet, um zwei Meineide, die einem geradezu kindischen Streit zweier Nachbarn — kindisch, wenn man nämlich als unbeteiligter Zuhörer den Sachverhalt erfährt — die Krone aufsetzten. Die Zeugenaussagen fielen übereinstimmend zu Ungunsten der beiden Angeklagten Sch. aus. Merkwürdig ist dabei eines: Sch. sowohl als auch seine Tochter sind in Stutthof als ruhige, vernünftige Leute bekannt. Der 72 Jahre alte Hauptbelastungszeuge, der Mann, der den Eimer mit „reinem Seifenwasser" vor Sch.s Tür ausgoß, weil er sich „nicht anders zu helfen wußte", dieser Mann steht ebenfalls im besten Ruf, ist keineswegs als zanksüchtig bekannt. Einer erklärt aber vom anderen, er sei ein ganz abgefeimter, gefährlicher und radaulustiger Bruder. Die einzige Erklärung für den Haß, den beide gegeneinander hegen, ist nur die: sie konnten sich eben nicht riechen . . .

Die Angeklagte Emma Sch. hatte vor dem Amtsgericht ausgesagt, niemals Wasser oder sonst eine Flüssigkeit gegen den Zaun des Nachbarn gegossen zu haben. Diese Aussage beschwor sie, obgleich sie durch Zeugen widerlegt wurde. Auch die gestrige Zeugenvernehmung ergab, daß die Angeklagte sogar am Abend vor dem Vorfall, um den sich der Prozeß dreht,

mit einer Schüssel Heringslache

oder sonst etwas gegen den „feindnachbarlichen" Zaun goß. Der Angeklagte Sch. wurde vor allem durch zwei Zeugen belastet, die aus einer Entfernung von 50 Metern sahen, daß der Angeklagte vor seiner Tür, wo eben der Vorfall mit dem wassergießenden Nachbarn passiert war, — ein Nachtgeschirr schwungvoll entleerte.

Die Beweisaufnahme ging noch weiter, tiefer in die höchst unappetitliche Materie hinein, um festzustellen, ob der Angeklagte das Seifenwasser „verfälscht" hat oder nicht. Den Antrag der Verteidigung, einen Lokaltermin anzusetzen, lehnte das Gericht ab.

Gegen vier Uhr wurde das Urteil, das dem Antrag des Staatsanwalts folgte, gesprochen. Bei der Verkündung sank der Angeklagte Sch. ohnmächtig zusammen. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Sch. wird wegen Meineids und wissentlich falscher Anschuldigung zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Die niedrige Strafe — so hieß es in der Begründung — war aus dem § 157 St.-G.-B. zu finden gewesen, nach dem die beiden Meineide des Angeklagten durch die vorangegangene wissentlich falsche Anschuldigung privilegiert werden. Der Angeklagte hätte sich im andern Fall selbst einer strafbaren Handlung schuldig machen müssen.

Seiner Tochter stand dieses Privileg des § 157 nicht zu. Sie mußte darum zu der Mindeststrafe, die auf Meineid steht, verurteilt werden. Das Gericht

erkannte in diesem Fall auf 1 Jahr Zuchthaus,

weil angenommen werden mußte, daß die Angeklagte gewissermaßen unter dem Einfluß ihres Vaters ihre falsche Aussage beschworen hatte. Da der Eid „nicht aus Verdorbenheit oder verbrecherischer Neigung" falsch geleistet worden war, so gewährte das Gericht für die letzten sechs Monate der zu verbüßenden Strafe Aussetzung auf die Dauer von drei Jahren.

Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt, während ihnen die Zeugeneigenschaft auf Lebenszeit genommen wurde.

Kapergäste / Von Ricardo

Der Angeklagte ist ein kräftiger junger Mann Sonne, Wind und Salzwasser haben Gesicht und Hände braun gegerbt. Seines Zeichens ist er Leinenbootsmann. Das ist die offizielle Berufsbezeichnung. Unter sich sagt man, er arbeitet auf Kaper, ist also Kapergast. (Gast heißt soviel wie Matrose, also: Kapermatrose.)

Auf Kaper arbeiten! Wer denkt da nicht an die Zeiten eines Klaus Störtebecker oder eines Paul Beneke? An Seeschlachten und Piraten mit Enterhaken und Enterbeil, Weiß man noch aus den bunten Heften zu 10 Pfennigen, wie der Flibustierkapitän Morgan den dänischen Pfefferjäcken die Goldbarren wegschnappte und die größte Karavelle für sich kaperte? Das weiß man, aber daß es heute noch Kapermatrosen gibt, das wissen die wenigsten Menschen.

Nun, ihr Kapitän ist nicht mehr ein einäugiger Neger mit großen Ohrringen, buntem Kopftuch und einem Dolch zwischen den Zähnen. (Das überläßt man Douglas Fairbanks im Film.) Die heutigen Kapergäste sind durchweg junge Leute, wetterfest und zähe. Ihren Kapitän nennen sie gewöhnlich Meister. Er ist Besitzer eines einfachen, aber sehr starken Motorbootes. Und die Bootsbesatzung besteht gewöhnlich aus zwei Mann. Und ihre Arbeit ist hart und erfordert ganze Kerle. Der Meister stellt das Boot, Benzin und Oel — und bleibt im übrigen zu Hause am warmen Ofen —, die Kapergäste, seine Bootsbesatzung, fahren hinaus in See, um die großen Ueberseedampfer zu kapern. Das kleine Motorboot kapert den großen Steamer, regelrecht! Sie kommen „längsseits" und schlagen einen Enterhaken ins Schiff und — ein Verdienst ist ihnen sicher. Es ist ein durchaus seriöser Beruf. Nicht ungefährlich, aber lohnend. Im Hafen von Neufahrwasser gibt es eine ganze Flottille solcher Kaperfahrzeuge.

Und warum kapern die kleinen Motorboote die großen einkommenden Schiffe? Eine einfache Sache. Jeder Dampfer, der in den Hafen kommt, braucht einen neutralen Mann, der an der Pier die Leinen oder Taue festmacht. Und dieser Mann ist der Kapergast; und wer als Erster dem Dampfer längsseits kommt und seinen Enterhaken einhakt, gewinnt nach Rücksprache mit dem Kapitän das alleinige Recht zum Festmachen der Leinen. Daher der Name Leinenbootsmann. Die Bezahlung regelt sich nach altem, streng geregeltem Brauch nach der Größe der Schiffe.

Wie überall im anderen Leben regeln auch bei der Arbeit der Kapergäste Angebot und Nachfrage den Verdienst. Der Konkurrenzkampf wird scharf und unnachsichtlich, aber wie es sich für Seeleute gehört, gewöhnlich fair geführt. Es kommt zu tollen Motorbootjagden über See, zu halsbrecherischen Manövern. Weit, weit über Hela hinaus fährt man den Dampfern entgegen, um der glückliche Erste zu werden. Und manchmal geht es böse aus. Vielleicht erinnert man sich noch an ein paar aufregende Tage vor einigen Jahren, als ein Motorboot mit zwei Kapergästen überfällig gemeldet wurde. Im strahlenden Sonnenschein waren sie hinausgefahren. Ein Wettrennen mit einem Konkurrenten begann. Hinter Hela kam ein Sturm auf. Schneegestöber setzte ein. Die See ging hoch. Da versagt plötzlich der Motor. Ein Benzinrohr ist gebrochen. Hilflos treibt das Boot mit den beiden jungen Menschen in Sturm und Kälte. Tagelang treiben sie vor Hela, das Land ständig vor Augen. Aber sie können nicht näher kommen. Die Kollegen aus dem Hafen sind als Retter unterwegs. Aber alle fahren über die Schiffbrüchigen hinaus, suchen weiter draußen in der Ostsee. Ein finnischer Segler nahm schließlich die jungen Leute an Bord. Halb verhungert, mit angefrorenen Füßen, brachte er sie nach Finnland, woher die erste Kunde von ihrer Rettung kam.

Das ist das Leben der Kapergäste. Und nun steht so ein Mann vor dem Einzelrichter. Was hat er getan, O, es ist nicht hübsch, was er getan hat. Aber Leute, die ein hartes Leben führen, pflegen rauhe Sitten. Nicht mehr und nicht weniger hat er getan, als — im vermeintlichen Recht und in ohnmächtiger Wut — einem Konkurrenten im anderen Boot einen Schlag mit dem Bootshakenstiel über den Schädel versetzt.

Nun steht er vor Gericht und muß sich wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Er beschönigt seine Tat nicht. Nur er behauptet, die anderen hätten ihm bei der Jagd auf ehrliche Arbeit bitter Unrecht getan und da habe er sich vergessen.

Beide Boote waren auf der Jagd nach einem italienischen Dampfer. Der Angeklagte sagt, er sei zuerst längsseit gewesen. Er sei mit seinem Boot dem Dampfer von Land her entgegengekommen, die anderen von See her hinter dem Dampfer her. Und am Fallreep machten beide Boote ein paar gefährliche Manöver, um einer dem anderen zuvorzukommen. Der Mißhandelte behauptet als Zeuge, der Angeklagte sei ihm von hinten auf das Bootsheck aufgelaufen, so daß sein Boot sich neigte und Wasser schöpfte.

„Er hätt' mir glatt versäuft", meint der Zeuge. „Ich war in Not, und da schmiß ich mit dem Bootshaken . . ."

Der Angeklagte behauptet, dieser Bootshaken habe ihn in die Brust getroffen. Vor allem aber sei er zuerst am „Italiener" gewesen. Er sagt:

„Die beiden haben auf See geschlafen, und damit sie von ihrem Meister nachher keine Zigarre (Krach) kriegen, drehen sie solche Sachen."

Ja, und aus Wut bremste er dem anderen seinen eigenen Bootshaken über den Schädel. Es gab eine fünf Zentimeter lange Wunde, die der Arzt nähen mußte.

Rauhe Kerle, rauhe Sitten!

Er hat's gemacht, er muß bestraft werden. [illegible] keine Feindschaft fürs Leben.

30 Gulden beantragt der Amtsanwalt.

„Haben Sie noch was zu sagen?" fragt der Richter den Angeklagten.

„50 Gulden ist eigentlich ein bißchen viel, Herr Richter."

Der angeklagte Kapergast wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu 20 Gulden Strafe verurteilt.

Er ist mit der Strafe durchaus zufrieden und sagt sehr höflich Auf Wiedersehen zum Gericht.

So ein Schlag mit dem Bootshaken über den Schädel ist eine häßliche Sache, es ist furchtbar — aber trauriger ist es, daß so etwas um das bißchen tägliche Brot geschehen muß.

Straßenbahn rammt ein Lastfuhrwerk

Der Kutscher lag unter dem Pferde

Gestern, nachmittags 4.30 Uhr, fuhr ein zweispänniges Lastfuhrwerk auf dem Neufahrwasser Weg in Richtung Brösen. Da das Fuhrwerk von einem Lieferkraftwagen überholt wurde, bog das Lastfuhrwerk nach rechts aus und kam dadurch auf die Gleise der Straßenbahn. Am Haupttor des Freihafens stieß das Fuhrwerk mit einem entgegenkommenden Straßenbahnzug zusammen. Dem Kutscher war es nicht mehr gelungen, den Wagen von den Gleisen zu fahren. Nach Ansicht des mit der Ermittlung beauftragten Beamten hätte der Straßenbahnführer den Zusammenstoß verhindern können, da hier eine übersichtliche Stelle ist. Es gelang dem Kutscher, die Pferde schnell zur Seite zu reißen, doch hatte die Straßenbahn solche Fahrt, daß sie die rechte Vorderkante des Fuhrwerks rammte. Dabei wurde die Stirnwand des Vorderperrons der Straßenbahn eingedrückt. Ein Pferd wurde umgerissen, der Kutscher kam unter das gestürzte Pferd zu liegen. E klagte über Schmerzen im Knie, konnte aber die Fahrt fortsetzen. Das Pferd ist nicht verletzt worden.

Kindesleiche im Jauchefaß

Am Sonnabendmittag wurde in einem Jauchefaß in Ladekopp eine Kindesleiche entdeckt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Mutter des Kindes eine Saisonarbeiterin ist, die auch bereits verhaftet wurde. Ob Kindesmord vorliegt, wird die ärztliche Obduktion der kleinen Leiche ergeben.

Unser Wetterbericht

Meist heiter, erst später Bewölkungszunahme

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über Frankreich und Südwestdeutschland gelegene Hoch ist ostnordostwärts gezogen und hat sich noch verstärkt. Es wird mit mäßiger Geschwindigkeit weiter ostwärts ziehen. Westlich Irlands ist ein großes Tiefdruckgebiet erschienen, das aber erst später Einfluß auf das Wetter unseres Gebietes erreichen wird.

Vorhersage für morgen: Heiter bis wolkig, Temperaturen ohne wesentliche Aenderung, mäßige Südwestwinde.

Aussichten für Donnerstag: Zunehmende Bewölkung bei auffrischenden Südwestwinden.

Maximum des letzten Tages 13.1 Grad. — Minimum der letzten Nacht 6.4 Grad.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 14. Oktober 1930

	8. 10.	9. 10.		8. 10.	9. 10.
Krakau	—2,06	—2,02	Nowy Sacz	+1,16	+1,15
Zawichost	+1,45	+1,54	Przemysl	—1,75	—1,60
Warschau	+1,84	+1,77	Boczkow	+0,32	+0,39
Plock	+1,32	+1,35	Pulmik	+0,61	+0,68
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ —	+ —	Montauerspitze	+0,98	+0,96
Fordon	+ —	+ —	Biedel	+1,05	+1,03
Culm	+ —	+ —	Dirschau	+0,94	+0,90
Graudenz	+ —	+ —	Einlage	+2,34	+2,28
Kurzebrack	+1,72	+1,70	Schiewenhorst	+3,50	+3,44

Die Zuschläge im Korridor

Reichsbahn verhandelt mit der polnischen Staatsbahn

Bei der Königsberger Reichsbahndirektion haben sich verschiedene Reisende, die D-Züge auf der Strecke Berlin—Königsberg benutzten, darüber beschwert, daß sie beim Betreten des Speisewagens an Polen Nachzahlungen hätten leisten müssen.

Der Hergang war folgender: Ein Reisender, der die Karte für die III. Wagenklasse besitzt, will während der Fahrt im Korridor den Speisewagen aufsuchen. Dabei wird ihm von dem polnischen Bahnbeamten eröffnet, daß er dies nur tun dürfte, wenn er eine Nachzahlung auf die II. Wagenklasse leiste. Auch die Kellner der „Mitropa" sollen von Polen angewiesen sein, die Gäste darauf aufmerksam zu machen, daß eine derartige Verfügung bestände. In manchen Fällen haben Reisende tatsächlich auch Nachzahlungen leisten müssen. Da niemand feststellen konnte, um welche Verordnung es sich handelte, haben die Reisenden Beschwerde bei der Reichsbahndirektion erhoben. Diese Beschwerden haben sich in letzter Zeit derart gehäuft, daß sich die Reichsbahndirektionen — und besonders die Königsberger Direktion — veranlaßt sahen, an die Reichsbahndirektion „Osten" heranzutreten mit der Bitte, die Angelegenheit sofort mit Polen zu regeln. Die Reichsbahndirektion „Osten" ist die einzige Stelle, die alle strittigen Eisenbahnfragen mit der polnischen Staatsbahn verhandelt. Wie wir hören, sind die Nachforschungen über die Fälle, in denen von Reisenden der III. Klasse beim Besuch des Speisewagens Nachzahlungen erhoben wurden, bereits abgeschlossen, und die Verhandlungen mit der polnischen Staatsbahn haben begonnen.

Das Polnische Generalkonsulat in Königsberg teilt zu den Zwischenfällen folgendes mit:

„Laut der in Polen geltenden Vorschriften ist den Reisenden der III. Klasse die Benutzung des Speisewagens während der Hauptmahlzeiten unbeschränkt gestattet. Zu anderen Tageszeiten werden die Reisenden ständig vom Speisewagenpersonal bedient und können die gewünschten Getränke und Gerichte ins Waggonabteil erhalten. Diese Vorschriften gelten schon seit Jahren und wurden nicht erst vor einigen Tagen erlassen."

Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahndirektion „Osten" und der polnischen Staatsbahn werden hoffentlich die erwünschte Klärung schaffen.

Vom Hengst in den Arm gebissen

Ein „mitfühlender" Rittergutsbesitzer — Der Arbeiter sollte übers Ohr gehauen werden

Einem Arbeiter des Rittergutsbesitzers Hannemann in Gnojau, der sich auch gerne „Major" nennen läßt, wurde von einem Hengst in den Arm gebissen. Dem Arbeiter mußte darauf im Krankenhaus der Arm abgenommen werden. Es war für den „Herrn Major" also alle Veranlassung, sich als mitfühlender Mann zu zeigen. Aber er zahlte nicht einmal den fälligen Lohn und ließ sich vor dem Arbeitsgericht verklagen. Hier erzählte er, daß er nichts zahle, wenn er dazu verurteilt werde. Mit Zwang sei bei ihm nichts zu machen. Aber er sei bekannt als gutmütiger und wohltätiger Mann; der Arbeiter solle zu ihm kommen und er werde nicht leer ausgehen.

Der Vorsitzende schenkte diesen vielversprechenden Worten Glauben und vertagte die Sache.

Als nun der Arbeiter erschien, um die Wohltaten zu empfangen, erklärte sich der „Wohltäter" bereit, die 64 Gulden zu zahlen. Das aber nur unter der Bedingung, daß der Arbeiter ihm vorher eine Quittung über 64 Gulden gebe. Der Arbeiter wußte aber, daß er die Quittung nur Zug um Zug zu geben verpflichtet ist. Der Wohltäter blieb aber dabei, daß er die 64 Gulden erst dann zahle, wenn er die Quittung in der Hand habe. Schließlich ging der Arbeiter los, weil ihm diese Dreherei doch zu dumm war. Die Sache kam also unerledigt an das Arbeitsgericht zurück. Der Major brachte nun die Entschuldigung vor, daß der Arbeiter ja fortging und die Wohltätigkeiten gar nicht abwartete. Schließlich stimmte er nach langer Verhandlung jetzt einem Vergleich zu, durch den dem Arbeiter 64 Gulden zu zahlen und 5 Zentner Kartoffeln zu liefern sind.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 14. Oktober 1930

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	34—36
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36—38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—33
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	35—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—31
c) fleischige	26—28
d) gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	40—42
b) vollfleischige	35—36
c) fleischige	28—30
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	28—35
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	57—60
d) geringe Kälber	30—35
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel. 1. Weidemast, 2. Stallmast	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	38—40
c) fleischiges Schafvieh	32—34
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	56—57
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	53—54
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	51—52
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	48—50
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 134, Kühe 193, zusammen Rinder 344; Kälber 97, Schafe 150, Schweine 1554.

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 48—50.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Anzeigen Anton Foken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Spendhaus 6

Von der Reise zurück
Dr. Stein, Ärztin
Oliva, Kaisersteg 3
9–11, 4–5 Uhr - Telephon 451 01

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 285 30

Dienstag, den 14. Oktober, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).
Neu einstudiert!

Das Glöckchen des Eremiten

Komische Oper in 3 Akten. Nach dem Französischen des Lockroy und Cormon. Deutsche Bearbeitung von Ferdinand Gumbert. Musik von Aimé Maillart. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personenverzeichnis:

Thibaut, reicher Pächter	Eugen Albert
Georgette, seine Frau	Vella Hochreiter
Belamy, Dragoner-Unteroffizier	Witold d'Antone
Sylvain, erster Knecht des Thibaut	Fritzkurt Wehner
Rose Friquet, eine arme Bäuerin	Betti Küper
Ein Prediger	Walter Zöllner

Dragoner. Bauern und Bäuerinnen.

Szene: Ein französisches Gebirgsdorf, nicht weit von der Savoyischen Grenze.
Handlung: 1626, zur Zeit der Belagerung von La Rochelle.
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 21¾ Uhr.

Mittwoch, 15. Oktober, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Donnerstag, 16. Oktober, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel). Zum 2. Male. „Der Mann, den sein Gewissen trieb." Schauspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Maurice Rostand. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs.

Abends in den U.T. Tanzpalast
von 9 Uhr Familien-Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr warme Küche - Gleiche Preise im Restaurant und in den Bars
4/20 Artus-Pils . . . 45 P
Weinbrand . . . . 50 P
Liköre . . . . von 60 P an
Bohnenkaffee erstklass. Tasse 45 P
Mokka-Kännchen . 90 P
Die bekannte Tanz- u. Stimmungskapelle
Fred - Paulsen

U.T Lichtspiele
Nur noch bis einschl. Donnerstag
Die große Tonfilm-Operette
Der Erich-Pommer-Produktion der Ufa
Die Drei von der Tankstelle
Der bisher größte Tonfilm-Erfolg mit
Lilian Harvey / Willy Fritsch
U.T Lichtspiele
Wochentags 4, 6¹⁵ u. 8³⁰ Uhr
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

DEUTSCHE WK MÖBEL
BESUCHT DIE JAHR-SCHAU
DES VERBANDES DEUTSCHE WOHNUNGSKUNST
EINTRITT FREI
16.–30. OKTOBER
AUSSTELLUNGSHAUS
A.F. SOHR
Inh. [illegible]
DANZIG
Gr. Wollwebergasse 29

FILM-BÜHNE CAPITOL
Sonderveranstaltung für die Danziger Hausfrauen!
Nur Mittwoch und Donnerstag 4–6 Uhr
„Ehre deine Mutter"
mit Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt
Einheitspreise bis 4 Uhr 50 P, Kinder 30 P
Kassenöffnung 3 Uhr

Obstbäume
von 1,75 G. an, Rosen je 55 P., Blütenstauden, Erdbeer- und Spargelpflanzen, Rhabarber u. a. m., alles bekannt billig
Gartenbaubetrieb „Zur Bergeshöh". Radaunenufer 47.

Auktionshaus Schwarz
Brotbänkengasse 14
versteigert:
Mittwoch, d. 15. Oktober 1930
vormittags 10 Uhr
im Auftrage hochherrschaftliches, gebrauchtes Mobiliar und Einzelmöbel, mehrere
Herren-, Speise-, Schlafzimmer-Einrichtungen
antike Standuhr, Biedermeier-Klapptisch, Spieltisch, Bronzesockel, sowie 2 Sessel;
Einzelmöbel
Kleider- und Wäscheschränke, Vertikos, schwere Alt-Danziger Speisetafel, Rauch- und Herrenzimmertische, Betten mit Matratzen, Chaiselongues, Sofas, Nacht- und Waschtische, Schreibtische, Anrichte, Spiegel m. Konsole, Klubgarnitur, Bilder, Schreibservice, Geldschrank, Zentrifuge, Plättmaschine, 1 Herrenfahrrad, 1 Palme, dreitürigen Ankleideschrank;
Teppiche in verschiedenen Größen
Drehstrom-Motor, 2 PS
Oefen, Mokkaservice, Kristalle, Chaiselongues- und Tischdecken, Kleider und Wäsche, Beleuchtungskörper u. a. m.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Vorschüsse sofort.
Beistellungen täglich aller überfl. Möbel u. Haushalt.-Sachen
Alfred und Margot Schwarz
Auktionatoren im Freistaat Danzig.
Büro und Ausstellungsräume
Brotbänkengasse Nr. 14
Telephon: 268 17.

Volks-Film-Bühne Flamingo
Unsere Programme gefallen!
Kleine Eintrittspreise!
Bis 6 Uhr auf allen Plätzen 60 P
Sie sehen das ganze Programm — auch wenn Sie kurz vor 6 Uhr kommen!
Marlene Dietrich
Willi Forst
Ernst Stahl-Nachbaur
Lotte Lorring
Gefahren der Brautzeit
Eine ergreifende Tragödie zweier Freunde um eines schönen Weibes willen!
Der spannende Roman Edgar Wallaces:
Der Frosch mit der Maske
Es ist unmöglich, von diesem Edgar-Wallace-Film nicht gefesselt zu sein!
Trotz dieses großen Programms noch ein Ereignis: Max Hansen singt auf unserer Musik-Tonanlage seinen neuesten Schlager.

Voranzeige!
Freitag, den 17., Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. Oktober, ½11 Uhr abends
Nachtvorstellung
„Die Ehe"
Ein Film, der jeden angeht,
von van de Velde
Die seelischen u. körperlichen Vorgänge im Geschlechtsleben bei Mann u. Weib
Einheitspreis 1.10 (außer Loge) inkl. Steuer - Jugendliche haben keinen Zutritt
CAPITOL
Wochentags bis 6 Uhr 70 [illegible]

IM BÜCHERKREIS IST SOEBEN ERSCHIENEN:
Robert Budzinski Kehr' um
Humoristisch-satirischer Roman mit etwa 100 Zeichnungen des Verfassers / 306 Seiten
Der ostpreußische Maler-Dichter Budzinski hat den Bücherkreislesern schon einmal mit seiner Erzählung »Angela und der Tod« eine Probe seines originellen Humors geboten. »Kehr' um« zeigt auf breitem Raum die gleichen Vorzüge. Er hat zum Thema die Umkehr eines Kapitalisten, der seine bisherige Welt von unten sieht und dabei wunderliche Entdeckungen macht. Wort und Zeichnung ergänzen sich zu einer großartigen Satire auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung.
Preis 6 G.- (Für Mitglieder Sonderpreis)
DER BÜCHERKREIS G.m.b.H.
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung Paradiesgasse 32

Auktion
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 39
Morgen, Mittwoch, den 15. Oktober, vormittags 10½ Uhr,
werde ich die dort befindliche fast neue, moderne
elegante Ladeneinrichtung
hell poliert, best. aus: mehreren Repositorien, Ladentisch, Hockern, Spiegel, Tischchen u. a. öffentlich meistbietend versteigern. Die Einrichtung eignet sich für jedes Geschäft und wird auch geteilt verkauft.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 33

Geschäftseröffnung
Am Mittwoch, den 15. d. M., eröffne ich in Neufahrwasser, Olivaer Str. 31 nach vollständiger Renovierung eine
Feinbäckerei und Konditorei
Es ist mein Bestreben, nur beste Ware herzustellen unter Verwendung von erstklassigem Material. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
Bruno Hartung

Urania
Eddy Polo
Hat er den Geldschrank seines Arbeitgebers beraubt?
Ist Eddy Polo schuldig?
Dazu Fred Thomson mit seinem Wunderschimmel
Der beste Wildwest-Film
Ferner Lustspiel und Woche

Verkäufe

Gut Betten
Oberbett f. 2 Personen billig verkfl. [illegible] von 1–3 und 6–8 Uhr.

Gr. Damenmantel, reich m. Biberette-Pelz belegt, Gr. 42–44 z. verk. [illegible], Holzmarkt 16.

2 Paar Reitstiefel, 1 [illegible]-Wintermantel, 1 grün. [illegible] zu verk. [illegible] 31, Seben.

Stahlmatratze, 1 m l., Schnellkocher, h. i. 10 Min. alle Speisen [illegible], billig zu verk. [illegible], [illegible] 19 b, 2, Ecke [illegible].

Knickeier sehr billig
Zilk.
Altst. Grab. 102 Hof.

Fast neuer Rasierapparat mit [illegible] zu verkauf. [illegible]

Von 1 Gulden wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. Konfektion, Schuhe, Bett-, Leib- u. Tisch-Wäsche, Bettfedern und sämtl. Textilwaren
Altst. Graben 66 b (Fleischerg. pt.)

Tischlerfeines Grammophon m. Platt., fast neu, b. z. verk. G. Schubert, Gr. Mühlengasse 2, Hinterhaus 1 Tr.

Laube, Kolonialwarengesch., [illegible], all. gute Lage, billigst zu verkauf. Ang. u. [illegible] an die Exped.

3 Kinderbettgestelle billig zu verkaufen. [illegible] Damm 5, 3 Tr.

Zweistöck. leer. Haus (baufällig) mit Hof, auf Altstadt zu vk. Ang. u. 8811 a. Exp.

Spottbillig!
1 Grammophon m. Platt. z. vk. Sand. Häkergasse 31, 2 Tr.

1 Bettgest., 1 silberne Herrenuhr m. Kette, 1 Kinderdampfmasch. bill. z. vk. Friedmann, Schidlitz, Unterstr. 1.

Handwagen, 4rädr., 6–8 Ztr., u. Parfümschrank, 1,80×1,20, z. geeignet als Bücherschrank, billig z. verk. [illegible] 27, pt.

Getrag. Mäntel, Kleid., Lod.-Joppen kaufe u. gut erh. bill. z. vk. G. Landmann, Schm. Meer 7, part.

Junge Schäferhunde bill. abzugeb. Zu erfr. bei Scholz, Engl. Damm 29, Hinterh.

3 Stück, 7 Wochen alte Kaninchen zu verkaufen Ohra, Rosengasse 9, H. 2 Tr.

Nähmaschine fast neu, zu verkauf. Ang. u. 8809 a. Exp.

Vierrädriger Handwagen zu verkauf. Pinow, Gr.-Waldorf, Parkweg.

Ankäufe

Eisernes Bettgestell z. kauf. gesucht. Ang. unt. 8819 a. d. Exp.

Zahle höchste Preise für Möbel, Kleider, Betten, Wäsche sowie gute Grammophonplatten usw. Tischlergasse 19.

Achtung! Gebr. Schuhe kauft Schuhmacherei, Häkergasse 11.

Welche edeldenkend. Menschen würd. arm. Mädchen Kinderbettgestell, Betten und Wäsche bill. verk.? Ang. u. 8818 a. Exp.

Sauberes, guterhalt. Oberbett z. kauf. ges. Ang. m. Preis u. 8803 a. Exp.

Gebrauchter Teppich zu kaufen gesucht. Ang. u. 8784 a. Exp.

Gebrauchter Küchenschrank zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 8793 a. d. Exp. d. „V."

Papagei zu kaufen gesucht. Ang. u. 8781 a. Exp.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Passage-Theater
Die große Sensation!
Der neue Van-de-Velde-Film!
Paul Henckels — Hanna Hessnich — Valeria Blanka — Eduard [illegible] — Walter [illegible] in
Fruchtbarkeit
im Rahmen einer außerordentlich spannenden Handlung.
Ferner: Lien Deyers — [illegible] in
Gehetzte Mädchen
Ein Film aus dem dunkelsten Kapitel unserer Gegenwart.

Rathaus-Lichtspiele / Filmpalast
Die letzten drei Tage steigen und niemand sollte versäumen, an dem Jubel und Trubel der deutschen Tonfilm-Posse
LUMPENBALL
mit Fritz Kampers, Paul Kemp, Harry Frank, Georgia Lind teilzunehmen
Ferner: Felix in seinem neuesten Tonfilm
Felix weiß sich zu helfen
Sowie: Die neue tönende Wochenschau
Ferner: Der große Gesellschafts- und Sittenfilm: Olga Briak — Gustav Diessl in
Frauen am Abgrund
Ein Film der großen Gegensätze und spannenden Handlung.
Ab Freitag, den 17. d. Mts., die sensationelle Premiere Willi Forst persönlich in dem großen deutschen Tonfilm
Das Lied ist aus
Vorverkauf für den Tag der Premiere schon ab heute an der Tageskasse

Gloria-Theater
Der bisher beispielloseste Erfolg!
Gustav Diessl — Fritz Kampers
Claus Clausen — Hans Joachim Moebis in
Westfront 1918
Vier von der Infanterie. Der bisher gewaltigste Tonfilm. Unwiderruflich die letzten drei Tage!
Vier von der Infanterie — Vier Kameraden
Einer für alle, alle für einen.
Sowie: Das tönende Beiprogramm!
Und die tönende Wochenschau.
Vielfachen Wünschen des Publikums entsprechend haben wir uns, trotzdem wir nur ausgesuchte Erstaufführungen zur Vorführung bringen, entschlossen, die Eintrittspreise zu ermäßigen.
Eintrittspreise in allen Vorstellungen ab 70 Pfg. excl. Steuer

Luxus-Lichtspiele Zoppot
Hans Stüwe in
Laila, die Tochter des Nordens
Ferner: Pola Negri in
Die Straße der verlorenen Seelen

Kunst-Lichtspiele Langfuhr
Marlene Dietrich — Fritz Kortner in
Das Schiff der verlorenen Menschen
Ferner: Fred [illegible] in
Die weiße Nacht

Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser
Carmela Albani in
Sturmflut der Liebe
Ferner: Laura la Plante in
Zarte Schultern